Nr. 50 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 1. März 1928

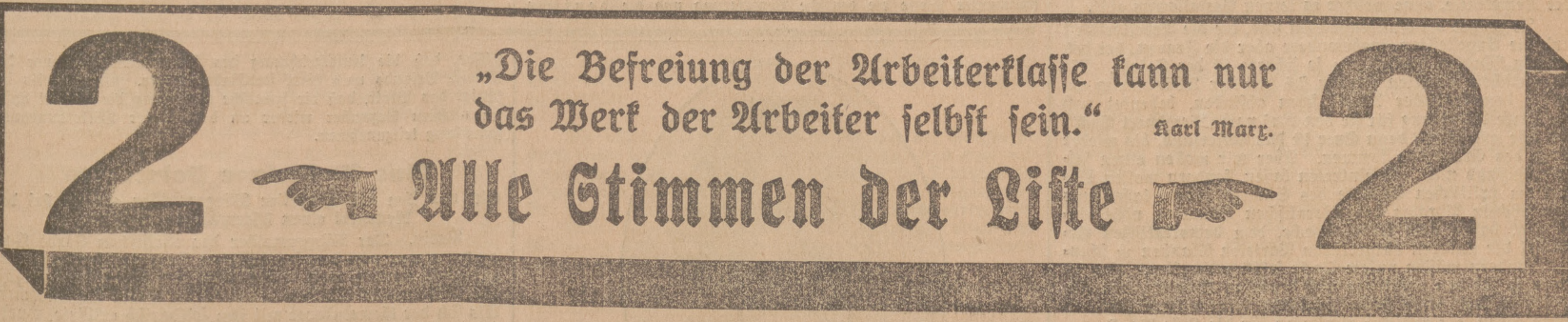
# Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,14 Zly. Anzeigen unter Text 0,50 Zly. von außerhalb 0,60 Zly. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004




## Amerikas Antwort an Frankreich

### Ablehnung der französischen Vorschläge — Ein „Friedensabkommen" aller Großmächte — Keine Beratungen in Genf

**Paris.** Die Antwortnote Kelloggs an die französische Regierung über ein internationales Abkommen, das jeden Krieg in Acht erklären soll, ist in Paris noch nicht eingelaufen, doch hat der französische Botschafter in Washington, Claudel, den wesentlichen Inhalt Briands telegraphisch übermittelt und ihn damit in die Lage versetzt, dem heutigen Ministerrat in großen Umrissen zu unterrichten. Die Note, die im Tone mehr entgegenkommend ist, hält ohne jede Abänderung den Standpunkt der Vereinigten Staaten aufrecht. Staatssekretär Kellogg spricht sich erneut für ein Verbot einer jeden Art von Krieg aus, sowohl der Defensive wie der Offensive und verlangt, daß das Abkommen gleichzeitig von 10 Mächten, die als Großmächte bezeichnet werden, unterzeichnet werden soll, von denen aber nur Frankreich, England, Deutschland und Italien genannt werden, während weder von Spanien noch von einem der südamerikanischen Staaten die Rede ist. Damit lehnt Kellogg erneut den französischen Vorschlag ab, der ein vorläufiges Abkommen zwischen Frankreich und der Regierung von Washington vorsah, ein Abkommen, das erst nach Einigung dieser beiden Regierungen dann den anderen Mächten zur Unterzeichnung vorgelegt werden soll. Die Regierung von Washington erklärt weiter in ihrer Note, daß man mit Optimismus dem Ideal nachstreben müsse, daß sowohl Briand als Kellog anstrebten. Sie gibt die Hoffnung nicht auf, betont aber mit allem Nachdruck, daß eine Lösung nur dann möglich sei, wenn alle Großmächte sich einem derartigen Abkommen anschlössen, da kein anderes Mittel vorhanden sei, kriegerische Verwicklungen ein für alle Mal unmöglich zu machen. Der französische Standpunkt ist bekannt und dürfte sich ebensowenig wie der amerikanische ändern. Die Franzosen haben, wie erinnerlich, immer wieder hervorgehoben, daß sie durch die verschiedensten Abkommen und vor allem durch ihre Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber gebunden seien und deshalb auf ihrer Forderung beharren müßten, freie Hand für eine defensive Kriegsführung zu beanspruchen. Falls Frankreich sich binden würde, auf jede Art von Krieg zu verzichten, so wäre nach französischer Auffassung Frankreich nicht in der Lage, einem angegriffenen Staat die Hilfe zu erweisen, zu der es durch Verträge verpflichtet sei.

Erst bei Vorliegen des Wortlauts der amerikanischen Note, der morgen veröffentlicht werden soll, wird man urteilen können, ob noch Aussichten für weiteres Verhandeln bestehen. Man hält es für nicht ausgeschlossen, daß die französische Regierung während der Genfer Ratstagung, die dem Völkerbund angehörenden Großmächte, um eine Stellungnahme ersuchen wird, da der amerikanische Vorschlag sich indirekt auch an die anderen Großmächte richte.

## Polnisch-litauische Verhandlungen in Genf?

### Auch Königsberg ist in Aussicht genommen — Die Antwortnote in Warschau — Der Konflikt doch auf der Märztagung des Völkerbundes

**Berlin.** Ein Berliner Blatt meldet aus Kowno: Die litauische Note an Polen betont, daß Polen seinen Verpflichtungen Litauen gegenüber nicht nachgekommen sei. Polen habe kein Wort davon erwähnt, in welcher Weise die Verhandlungen auf Grund des Völkerbundsbeschlusses beginnen sollten, was eine genaue Präzisierung verlange. In der vorletzten Note habe Polen vier Punkte erwähnt, über die Polen mit Litauen verhandeln wolle. Jetzt aber schlage Polen sofortige Verhandlungen zur Herstellung normaler und gut nachbarlicher Beziehungen vor. Woldemaras sei nicht sicher, ob dies Verhandlungsprogramm identisch sei mit dem in der ersten Note vorgeschlagenen, er sei im Gegenteil im Unklaren, über welche Fragen Polen auf der zukünftigen Konferenz zu verhandeln wünsche. Da aber zeige das vollständige Verschweigen der von Polen selbst vorgelegten Fragen, daß der Notenwechsel, der die mündlichen Verhandlungen vorbereiten sollte, die gesamte Angelegenheit nur noch weiter kompliziere. Unter solchen Umständen habe die Fortsetzung des Notenwechsels keinen Zweck.

Im Namen der litauischen Regierung schlage er der polnischen Regierung daher vor:

1. den Völkerbund zu bitten, die versprochene Verhandlungshilfe zu leisten, falls Polen hiermit einverstanden sei, mit dem Völkerbund gemeinsam Zeit und Ort für die Verhandlungen zu bestimmen,

2. falls Polen aus irgend einem Grunde gegen die Verhandlungshilfe des Völkerbundes sei, so sei die litauische Regierung bereit, in mündliche Verhandlungen mit Polen in Königsberg am 30. März d. J. zu treten.

### Die polnisch-litauischen Differenzen

**Warschau.** Zu dem Interview, daß der litauische Ministerpräsident Woldemaras vor einiger Zeit dem Vertreter der Telegraphen-Union gewährte, wird von maßgebender polnischer Seite erklärt, daß die polnische Regierung ohne Rücksicht auf den Zwischenfall der jetzt zu erwartenden Antwort Woldemaras auf die letzte Note Polens nicht beabsichtigt, die litauische Frage auf der Märztagung des Völkerbundes anzuschneiden. Die polnische Regierung will vielmehr abwarten, bis einwandsfrei festgestellt worden sei, ob Besprechungen zwischen Polen und Litauen stattfinden würden oder nicht. Falls diesmal keine Besprechungen zustande gekommen sein sollten, beabsichtigt die polnische Regierung die Frage der polnisch-litauischen Beziehungen auf der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates erneut aufzurollen und zwar beabsichtigt die polnische Regierung dann den Völkerbundsrat zu veranlassen, eine authentische Interpellation seines Beschlusses vom Dezember 1927 zu geben, d. h., Polen wird dann den Wunsch aussprechen, daß vom Rat dargestellt wird, ob es mit seinem Beschluß beabsichtigt habe, durch direkte Besprechungen mit Polen und Litauen normale oder nur teilweise Besprechungen wieder herzustellen, mit andern Worten, ob Polen und Litauen gegenseitig diplomatische Vertretungen einrichten sollen oder nicht. Weiter beabsichtigt Polen im Juni den Völkerbundsrat zu ersuchen, Litauen aufzufordern den Beschluß des Völkerbundsrates auszuführen und in direkte Besprechungen mit Polen einzutreten.

---

### Befriedigender Verlauf der deutsch-litauischen Verhandlungen

**Berlin.** Der frühere litauische Finanzminister Dr. Karvelis, der bekanntlich im Auftrage der litauischen Regierung über die Auslegung des Abkommens über den kleinen Grenzverkehr verhandelte, ist nach Kowno abgereist. Die Besprechungen sind befriedigend verlaufen und haben in einer ganzen Reihe von Punkten zu einer Verständigung geführt.

---

## Worum es geht

Wollte man nach dem Stand der Papierflut und der von der Regierungspartei geleisteten „Aufklärungsarbeit" den Ausgang oder Erfolg der Wahlen beurteilen, so käme man zu Fehlschlüssen, besonders dann, wenn man die Frage richtet, was denn die „Moralische Sanation" will. Ihr ganzes Programm gruppiert sich um die Persönlichkeit des Marschalls Pilsudski, und was sie fordert, das ist eine starke Regierung, wobei nur gewisse Regierungsorgane zu verstehen geben, daß sie sich diese Regierung nach **amerikanischem System** denkt, sagen aber nicht, wie dieses mit unserer Verfassung in Einklang zu bringen ist. Nun, es ist kein Wunder, daß man sich bei uns in neuerer Zeit zu sehr für den „Amerikanismus" interessiert, haben wir doch von dort unsere Millionenanleihe und weitere sollen uns noch zufließen, wenn die Regierung „siegt". Deutlich geben aber schon die konservativen Gruppen zu verstehen, daß auch gewisse **historische Traditionen** bei der kommenden Verfassungskampagne nicht vergessen werden dürfen und ein Monarchistenblatt wagt sogar schon, den Marschall Pilsudski als **Kronprätendenten** zu benennen, übrigens keine Neuigkeit, da man mit diesem Gedanken bereits beim Besuch des Marschalls in Nieswicz gespielt hat. Pilsudski selbst hält sich ja im Hintergrund und äußert sich nicht über seine Pläne, so daß alles nur auf Vermutungen beruht. Aber eines ist sicher, daß er kein sonderlicher Freund des **bisherigen demokratischen und parlamentarischen Systems ist und auch nicht werden wird,** weil dazu die Voraussetzungen im früheren Sejm gefehlt haben und dem kommenden Sejm **erst recht fehlen werden.** Sicher ist nur, daß der so starke Regierungsblock während der Wahlkampagne, schon bei einer eventuellen Regierungsbildung oder Erklärung zum Programm **in sich zerfallen wird** und zwar in die widerstrebendsten Extreme. Und hier ist der wunde Punkt des „Bebeblocks", den man als die einzige Rettung des polnischen Staates betrachtet. Nur in einem Punkt sind sich die Träger dieses Blocks einig, daß die **Verfassung revidiert** werden müsse und daß auf **keinen Fall das bisherige Wahlgesetz verbleiben darf.**

Diese „Wahlplattform", wie sie inbezug auf Verfassung und Wahlordnung den Trägern des Pilsudskiblocks vorschwebt, kann von der Arbeiterschaft nicht so leicht hingenommen werden. Es scheint, daß in weiten Kreisen der Arbeiterklasse die Meinung vertreten ist, laßt sie nur machen, die Antwort kommt nach den Wahlen, sie erhalten so wie so **keine tragfähige Mehrheit** zum Regieren. Aber es besteht die Gefahr, daß, wenn sie sie nicht bekommen, sie sich einfach über alle Wahlen, über alle Versprechungen hinwegsetzen werden und dann „ihr Ideal" verwirklichen, eine **zeitweilige Diktatur,** gleichgültig, ob sie nun in der Form des autokratischen Diktators oder eines sogenannten demokratischen Kronprätendenten gedacht ist und vollzogen wird. Auf alle Fälle geht der Kurs auf Beseitigung der demokratischen Grundformen unserer Verfassung und die „Neuzeitlichkeit" endet in der reaktionärsten Form aus, wobei der ganze Kampf **gegen** die aufstrebende Arbeiterklasse gerichtet ist. Das sollte der Arbeiterklasse zu denken geben. Denn, wenn alle Erscheinungen nicht täuschen, ist es der letzte Wahlkampf, **wo man noch um die Stimmen der Arbeiterklasse wirbt,** wo man noch die Ideale des demokratischen Wahlrechts preist. Der künftige Wahlkampf wird schon auf Grund einer sogenannten „Wahlreform", ohne die Arbeiterschaft geführt werden können, man wird einfach die Parlamente bestimmen, weil angeblich das polnische Volk mit der politischen Freiheit und der demokratischen Verfassung nichts anzufangen gewußt hat und bisher nur arbeitsunfähige Sejms wählte, die Polen an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Und es darf hierbei nicht vergessen werden, daß sich darin wohl alle Parteien des Bürgertums einig sind; sie werden dann in den **berufenen** Parlamenten, ob auf korporativer Grundlage oder Ernennungen, doch ihre Vertretungen haben und sich mit dem System aussöhnen, wenn sie jetzt auch noch so sehr gegen die Diktatur wettern, weil ihnen der Erfolg ungewiß ist.

Die Arbeiterklasse aber weiß, daß es in der Zeit der Hochentwicklung des Kapitalismus **keinen Sozialismus ohne Demokratie geben kann.** Die demokratischen Grundrechte

und damit in erster Linie das geheime, gleiche und direkte Wahlrecht ist die Voraussetzung des Sieges der Arbeiterklasse. Werden diese Rechte beseitigt, wie gewisse, der Regierung nahestehende Kreise es anstreben, dann wird die Arbeiterbewegung um Jahre zurückgeworfen, muß um die primitivsten Rechte der Demokratie kämpfen, weil ja auch jetzt schon die Versammlungs- und Pressefreiheit eingeschränkt ist, beziehungsweise nur auf dem Papier steht. Und diese Demokratie, die Verbesserung des Wahlrechts kann nur erreicht werden, wenn die Industriearbeiterschaft bei diesen Wahlen, am 4. und 11. März, ihren Willen zum Ausdruck bringt, daß sie für die Demokratie eintritt. Man vergesse nicht, daß es in Polen immerhin noch 65 Prozent Landarbeiter gibt, unter denen sich fast 42 Prozent Analphabeten befinden und die ganz unter dem Einfluß der Kirche und der Gutsherren stehen und nur ein **verschwindend kleiner Teil für das Befreiungswerk des Proletariats reif ist.** Die ganze Last der Verantwortung **für den Bestand der Demokratie,** für das fünfgliedrige Wahlrecht ist also auf die Schultern der Arbeiterschaft gelegt, wie es ja auch ihr allein zu verdanken ist, daß wir das freie Wahlrecht haben. Die Bourgeoisie hat sich ja stets mit den früheren Wahlsystemen abgefunden, denn es waren ja i h r e Standes- und Klassengenossen, die dort in den „Klassenparlamenten" die verhängnisvolle Rolle der „Vaterlandsretter" gespielt haben, bis die Kriegskatastrophe ihrem Spiel ein Ende bereitete. Es kann nicht genug darauf verwiesen werden, daß es **um die heiligsten Rechte des Proletariats geht, um die Sicherung der Demokratie, ohne welcher es keinen Sozialismus gibt.**

Je größer die Anstrengungen sind, die die Arbeiterschaft und die Angestellten, insbesondere aber die Frauen, bei den jetzigen Wahlen machen, um so sicherer ist der Erfolg. Die bürgerlichen Parteien werden sich mit der Abänderung gewisser demokratischer Rechte schon abfinden, bedeutet doch die starke Regierung für sie den Ruf nach **„Bereichert Euch", wo Ihr nur könnt, denn Euer ist das Vaterland,** bis wieder Tage des Erwachens kommen. Aber wir wollen einen solchen Zustand nicht erst eintreten lassen, sondern wollen Anteil am politischen Geschicke des Staates haben, lassen uns von schönen Phrasen der Moralischen Sanation nicht einfangen, haben auch keine Ursache, dem **demokratischen Gewinsel** der anderen bürgerlichen Parteien Glauben zu schenken, sondern müssen unsere Sache selbst verwalten. **Und da kann es für den polnischen und deutschen Arbeiter, den Angestellten und seine Familienglieder keine andere Entscheidung geben, als restloses Eintreten für die Liste Nr. 2.**

—ll.

# Gegen Italiens Entdeutschungspolitik

## Das „Journal de Geneve" gegen Mussolinis Knechtung Südtirols — Für Kontrolle und Garantie der Minderheitenrechte

**Genf.** Das „Journal de Geneve" beschäftigt sich mit den ö s t e r r e i c h i s c h - i t a l i e n i s c h e n Beziehungen und weist darauf hin, daß die alliierten Mächte im Jahre 1915 durch das Londoner Abkommen Italien damals das T i r o l e r G e b i e t z u g e s p r o c h e n hätten, das jedoch ausschließlich Bevölkerung deutscher Nationalität umfaßte. Auf der Versailler Friedenskonferenz von 1919 sei dann das Gebiet endgültig Italien zugesprochen worden, wobei die leitenden Staatsmänner damals weniger Gewicht auf juristische Garantien des Friedens als auf gesicherte militärische Fronten gelegt hätten. Das „Journal de Geneve" erklärt, es wäre jedoch u n v e r z e i h l i c h, daß damals nicht eindeutige Garantien für die A u t o n o m i e und d i e R e c h t e d e r B e v ö l k e r u n g in Tirol festgelegt worden seien. Die Friedenskonferenz habe lediglich offiziell erklärt, die italienische Regierung sei bereit, gegenüber der Bevölkerung in den neuerworbenen Gebieten hinsichtlich der deutschen Sprache, der deutschen Kultur und der wirtschaftlichen Interessen eine liberale Politik zu verfolgen. Mit dem Beginn des faschistischen Regimes sei jedoch eine Aenderung in der Verwaltung des Tiroler Gebietes eingetreten. Faschistische Funktionäre hätten in schlimmster Weise die deutsche Bevölkerung und die d e u t s c h e Sprache in diesem Gebiet u n t e r d r ü c k t. Die italienische Regierung dürfe sich nicht verwundern, wenn die Unterdrückungen der Tiroler Bevölkerung einen Widerhall in D e u t s c h l a n d, O e s t e r r e i c h und auch in der Schweiz fänden. Italien habe sich nun der internationalen Regelung der Politik durch den Völkerbund n i c h t angeschlossen. Mussolini würde kaum derartige Schwierigkeiten haben wie es jetzt der Fall sei, wenn er seine M i n d e r h e i t e n p o l i t i k auf den Völkerbund stützen könnte. Andererseits bedeuten die Minderheitenverträge einen Schutz der Regierungen g e g e n die übertriebenen Klagen der Minderheiten. Man würde gegenwärtig zweifellos mehr von den Verhältnissen in T r a n s s y l v a n i e n und G a l i z i e n sprechen, wenn nicht in Genf ein K o n t r o l l o r g a n bestände, daß die Klagen der Minderheiten prüfen und auch zurückweisen könnte. Das „Journal de Geneve" schließt mit der Bemerkung, Italien habe jedoch eine völlige Freiheit in dieser Beziehung vorgezogen. Dies sei zweifellos sein Recht, es dürfe sich aber n i c h t w u n d e r n, wenn die R ü c k w i r k u n g e n seiner Handlungen in Oesterreich und in der g a n z e n W e l t i h r e F o l g e n z e i g t e n.



**Der neue hessische Landtagspräsident**

Bürgermeister Heinrich Delp (Soz.) wurde vom hessischen Landtag mit 55 von 65 abgegebenen Stimmen zum Landtagspräsidenten gewählt.

### Das englische Fiasko in Kanton

**Hongkon.** Wie aus K a n t o n gemeldet wird, kann bereits jetzt anläßlich des Kantoner Aufenthaltes des englischen Gesandten L a m i p s o n s festgestellt werden, daß der Besuch Kantons für England ein F e h l s c h l a g gewesen ist. Die Chinesen, die durch das ungewöhnliche englische Entgegenkommen m i ß t r a u i s c h gemacht worden sind, drängen sämtlich auf energische Realisierung ihrer Anleihewünsche. Die Engländer haben feststellen müssen, daß jede Freundschaftsbeteuerung von ihrer Seite den Kantoner Geldbedarf verdoppelt haben. Darauf haben die Engländer es zur Bedingung der Anleihe gemacht, daß die Kantoner Kaufmannschaft Bürgschaft mit übernehmen sollte. Bei den Chinsen ist daraufhin eine fühlbare Erkältung eingetreten. Bei Lamipsons Ankunft in Kanton verteilte die Oppositionsgruppe Flugblätter, mit der Bemerkung, Nitschischin wolle sich den Engländern verkaufen. Lamipson wird sich von Kanton nach Schanghai begeben, um dort Fühlung mit den Nankingkreisen zu nehmen.

### Neue englisch-ägyptische Spannung

**London.** Die englisch-ägiptischen Verhandlungen sind nach Berichten aus K a i r o in ein kritisches Stadium gelangt. Die britische Regierung hat Ende der vergangenen Woche dem ägiptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha ihre endgültige Stellungnahme über die noch ausstehenden Fragen unterbreitet, worauf Sarwat Pascha eine Unterredung mit dem britischen Oberkommissar Sir Lloyd und Mustapha Pascha Nahas, dem Präsidenten der Kammer hatte, der als Führer der Wafdpartei die Mehrheit in der Kammer kontrolliert. Der Besprechung mit dem Kammerpräsidenten folgte am Sonnabend eine erneute sehr ausführliche Rücksprache mit dem britischen Oberkommissar. Der ägiptische Unterrichtsminister ist telegraphisch nach Kairo zurückgerufen worden. Nach seiner Rückkehr wird ein Kabinettsrat einberufen werden. Gestern nahm das ganze ägiptische Komitee zu den englischen Vorschlägen Stellung. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen worden. Die Haltung der Wafdpartei wird für die endgültige ägyptische Antwort auf die britischen Vorschläge entscheidend sein. Die allgemeine Atmosphäre in den politischen Kreisen war gestern Abend wenig verändert.

### Der spanische Botschafter bei Briand

**Das Ergebnis der Tangerverhandlungen.**

**Paris.** Außenminister Briand empfing Dienstag am Quai d'Orsay den spanischen Botschafter in Paris, De Leon, mit dem er sich über das Ergebnis der französisch-spanischen Tangerverhandlungen unterhielt, die nach 18monatlicher Dauer zu einem Abkommen geführt haben. Das „Petit Journal" will wissen, daß die Unterzeichnung des Abkommens noch vor der Abreise Briands nach Genf stattfinden werde. Andererseits bestätigt das Blatt, daß die spanische Regierung die Absicht habe, im nächsten Dezember wieder an der Genfer Völkerbundsversammlung teilzunehmen.

### Eine Niederlage Poincarees

**Ein von ihm gemaßregelter Bürgermeister erringt bei der Neuwahl einen überwältigenden Sieg.**

**Paris.** Der Bürgermeister der elsässischen Stadt H a g e n a u war von den französischen Behörden seines Amtes enthoben worden, weil er sich geweigert hatte, die französische Trikolore in das alte Wappen der Stadt aufzunehmen. Als sich der Gemeinderat mit ihm solidarisch erklärte, wurde dessen Auflösung von der französischen Regierung erfügt. Bei den Ersatzwahlen hat die Liste des früheren Bürgermeisters Weiß einen vollständigen Sieg errungen. Sie hat im ersten Wahlgang 17 Mandate erobert, während die Vereinigung sämtlicher anderen Parteien leer ausgegangen ist. Die Stichwahl kann an diesem Ergebnis nichts mehr ändern, da dabei nur noch über 10 Mandate entschieden werden wird. — Weiß hat nach der Feststellung des Wahlergebnisses an Poincaree ein Telegramm gerichtet, in dem er dem Ministerpräsidenten seine Anhänglichkeit an Frankreich versichert: „Ueber alle Meinungsverschiedenheiten und Parteikämpfe hinaus sind wir Franzosen und wollen es bleiben."

### Rußland warnt Afghanistan vor England

**Berlin.** Wie der amtliche russische Funkspruch meldet, feiert die Moskauer Presse in langen Leitartikeln den n e u n t e n Jahrestag der Unabhängigkeit Afghanistans und den siebenten Jahrestag des Freundschaftsvertrages zwischen der Sowjetunion und Afghanistan. Es wird besonders hervorgehoben, daß Sowjetrußland die erste Regierung war, die Afghanistan ohne Vorbehalte als unabhängigen Staat anerkannte.

Die „Iswestija" weist auf die Gefahr hin, die Afghanistan an der indisch-afghanischen Grenze drohe und erklärt, daß selbst die glänzendsten Empfänge des afghanischen Königs in London nicht die Gefahr verwischen könnten, die Groß-Britannien an der indischen Grenze für Afghanistan bedeute.

### Das unruhige Mexiko

**Neuyork.** Wie aus J a l i s c o (Mexiko) gemeldet wird, kam es dort zu einem h e f t i g e n G e f e c h t zwischen Regierungstruppen und Rebellen, wobei 33 Rebellen und vier Regierungstruppen getötet wurden.

# Der geheimnisvolle Reiter

**Roman von Z a n e G r e y.**

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

2)

Der alte Mann verlor seine Fröhlichkeit; seine streng geschnittenen Züge gewannen ihren harten Ausdruck zurück; die großen Augen schwelten. Ihr flehender Einwand hatte ihn verletzt. Es fiel ihr ein, wie empfindlich der alte Mann seit jeher gegen jeden Tadel gewesen war, der seinen Sohn betraf.

„Nun, das ist ein Unglück," erwiderte er barsch. „Vielleicht änderst du aber deine Ansicht. Wenn ein Mädel nichts für 'nen Jungen übrig hat, kann sie ihm wenig helfen. Verdammt noch mal! Einerlei, du wirst Jack heiraten . . ."

*

Als Columbine am Rand der Klippe stand, wurde sie plötzlich gewahr, daß die Stille und Einsamkeit ihres friedlichen Ruheplatzes durch lautes Lärmen zerrissen wurde. Zu ihren Füßen, an den Hängen des alten White Slides, auf dem grasbewachsenen Hochland brüllten Tausende von Rindern. Sie hatte vergessen, daß das Vieh für den herbstlichen „Roundup" — die halbjährliche Musterung — ins Tal getrieben wurde. Dicht unter ihr trampelte eine große, rot- und weißgefleckte Herde über den Wiesengrund. Kälber und Jährlinge zerwühlten den Staub am Abhang des Berges; wilde, alte Stiere jagten durch die Salbeibüsche, hielten die Hörner gesenkt, wollten sich nicht hinunter treiben lassen; Kühe liefen umher, muhten nach ihren verlorenen Jungen. Melodisch und klar stiegen die trompetenden Rufe der Cowboys zum Himmel. Das Vieh kannte diese Rufe, und nur die wilden Stiere verweigerten den Gehorsam.

Auch Columbine kannte jeden einzelnen Ruf, wußte, von welchem Cowboy er kam. Sie sangen und halloten und fluchten, aber für des Mädchens Ohr war es Musik. Ab und zu fegte ein Pferd über die Lichtung zwischen den dichtgedrängten Espenwäldchen; der Staub stob unter den Hufen empor, und der Cowboy stieß einen kräftigen Schrei aus, der den Abhang entlanglief, unter der Klippe widerhallte und noch lange nachzitterte, als der kühne Reiter längst im steilen Dickicht verschwunden war.

„Wo mag Wils sein?" murmelte Columbine, sie hatte das unklare Gefühl, daß die Erinnerung an diesen Cowboy von einer veränderten Laune, von einer leisen Hemmung begleitet war. Ja, sie fühlte den Unterschied, aber sie verstand ihn nicht. Sie erkannte die Reiter auf den Hängen, einen um den anderen, doch Wilson Moore befand sich nicht unter ihnen. Er mußte folglich noch weiter oben sein; und sie drehte sich um, ließ ihre Blicke über den grasbewachsenen Hügel, über den langen, gelben Abhang schweifen, bis zu den schimmernden Espen, die einen roten, hochragenden Felsengipfel halb verbargen. Dann, zu ihrer Linken, in weiter Ferne, hoch auf dem zackigen Kamm des Hanges, erscholl eine Stimme, deren Klang sie durchschauerte: „Vorwärts — vorwärts!" Rote Rinder stürzten in wildem Durcheinander den Abhang herab, zerwühlten den Staub, zerfetzten das Unterholz, brachten Steine ins Rollen und stießen ein heiseres Gebrüll aus.

„He — ho!" Gellend und schmetternd kam ein klarer Ruf.

Columbine sah einen weißen Mustang auf dem schmalen Bergrücken stürmen, in scharfer Silhouette vor dem Blau des Himmels, mit flatternder Mähne und flatterndem Schweif. Seine rasche Gangart an dieser Kante des steilen Hanges bewies, daß sein Reiter ein tollkühner Cowboy war, den weder Höhen noch Tiefen schreckten. Seine Haltung im Sattel würde ihn verraten haben, wenn sie nicht schon die schlanke, aufrechte Gestalt gekannt hätte. Der Cowboy sah sie augenblicklich. Er zügelte den Mustang, der soeben den Abhang hinunterjagen wollte, riß ihn hoch, so daß er sich auf seinen Hinterbeinen bäumte und herumwirbelte. Dann winkte Columbine mit der Hand. Der Cowboy spornte sein Pferd über den Kamm des Hügelrückens, verschwand hinter dem Espengehölz und kam auf der rechten Seite wieder in Sicht; dann, auf der grasbewachsenen Terrasse, mäßigte er den Schritt seines Pferdes und trabte gemächlich zu der Klippe herab.

Das Mädchen sah ihn näherkommen; diese Begegnung erfüllte sie mit einem fremden Gefühl der Unsicherheit, — diese Begegnung und die Tatsache, daß sie ihn nun mit ganz anderen Augen sah als bisher, da er ein Spielkamerad, ein Freund, ja, fast ein Bruder gewesen war. Jahrelang hatte er als Weidereiter in Bellounds Diensten gestanden; er war ein Cowboy, weil er die Rinder liebte und noch mehr die Pferde, und vor allem ein Leben im Freien. Zum Unterschied von den meisten Cowboys war er zur Schule gegangen; er hatte in Denver eine Familie, die sein wildes Weideleben mißbilligte und ihn oft bestürmte, nach Hause zu kommen; er schien zuweilen fast hochmütig und nicht leicht zu verstehen.

Während vielerlei Gedanken durch Columbines Kopf wirbelten, kam der Cowboy langsam näher geritten, und sie fühlte sich noch stärker von jener plötzlichen Befangenheit gepackt. Wie würde Wilson die Nachricht von dieser erzwungenen Veränderung aufnehmen, die ihrem Leben bevorstand? Dieser Gedanke drängte sich ungestüm hervor und traf ihr Herz mit einer sonderbaren Wucht. Doch sie und er waren nichts weiter als gute Freunde, — und, überlegte sie, in der letzten Zeit nicht mehr ganz dieselben Kameraden, wie früher. In der bangen Ungewißheit dieser Begegnung hatte sie seine kühle Art vergessen und den Mangel kleiner Aufmerksamkeiten, die sie vermißte.

Inzwischen hatte der Cowboy den ebenen Grund erreicht, und mit der lässigen Anmut seines Schlages glitt er aus dem Sattel. Er war groß, schlank, hatte die schmalen Hüften des Reiters und kantige, wenn auch nicht sonderlich breite Schultern. Er stand kerzengerade wie ein Indianer. Seine Augen waren haselnußbraun, seine Züge regelmäßig, sein Gesicht von bronzener Farbe. Alle Männer der offene Weide hatten stille, hagere, kräftige Gesichter; er aber besaß noch eine Festigkeit des Ausdrucks, eine verhaltene Ruhe, hinter der sich Traurigkeit zu verbergen schien.

„Tag, Columbine!" sagte er. „Was machen Sie hier oben? Sie können überrannt werden."

„Hallo, Wils!" erwiderte sie langsam. „Oh, ich bringe mich schon in Sicherheit."

„Ein paar böse Stiere bei diesem Rudel! Wenn einer von ihnen hier rüberläuft, wird Pronto es Ihnen überlassen, zu Fuß nach Hause zu gehen. Dieser Mustang haßt die Rinder. Und er ist nur halb gezähmt, wie Sie wissen."

„Ich habe vergessen, daß ihr heute das Vieh zusammentreibt." erwiderte sie und blickte zur Seite. Eine kurze Pause — dem Mädchen erschien sie lang.

„Und was wollten Sie hier?" fragte er neugierig.

„Ich wollte Columbinen pflücken. Hier." Sie hielt ihm die nickenden Blumen entgegen. „Nehmen Sie eine . . . Gefallen Sie Ihnen?"

„Ja. Mir gefällt die Columbiere." Seine scharfen brauen Augen wurden dunkel, wurden weich. „Colorados Blume."

„Und mein Name."

(Fortsetzung folgt.)

# Polnisch-Schlesien

## Die „Ehre“ der Sanacja-Kandidaten

Eine volle Woche brauchte die „Polonia“, um die Geschäftszüge des Sanacja-Hauptkandidaten, Herrn **Grzesik**, alle anführen zu können. Schöne Sachen haben wir da über die Leuchte der Sanacja Moralna erfahren und können uns lebhaft vorstellen, wie es in dem Sejm zugehen wird, in dem solche Vertreter das große Wort führen werden. Zwischen Mein und Dein wird die Scheidewand verschwinden und da müssen wir schon heute eher mit der Erhöhung der Zölle, der Steuer und der Paßgebühren rechnen, als mit ihrer Ermäßigung.

Eine weitere Leuchte, die direkt eine „Zierde“ für die Sanacja Moralna bildet, etwa so, wie die Faust auf der Nase, ist der berüchtigte Herr **Karkoschka**. Aehnlich wie Herr **Grzesik**, den Korfanty, hat Karkoschka den deutschen Arbeiter **Kurzica** wegen Beleidigung verklagt, weil ihm dieser Schmalzschiebergeschäfte vorhielt. Senator Karkoschka baut wahrscheinlich darauf, daß ein armer Arbeiter nicht in der Lage sein wird, die erforderlichen Mittel zu seiner Verteidigung aufzutreiben und sich ohne weiteres verurteilen läßt. Das würde einem Karkoschka schön in den Kram passen. Die Handelskammer in Kattowitz hat die Schmalzschiebergeschäfte des Invalidenvorstandes, der sich aus Karkoschka (Vorsitzender) und Pasluch (Schriftführer) zusammensetzt, öffentlich gebrandmarkt und trotzdem klagt Karkoschka. Nun weiß die „Polonia“ viel erbauliche Sachen über diese Sanacjaleuchte zu erzählen, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Herr Karkoschka war noch in der Plebiszitzeit ein preußischer Polizist. An und für sich wäre dagegen nichts einzuwenden, denn solange kapitalistische Ordnung herrscht, müssen auch kapitalistische Ordnungshüter sein. Auch ist es weiter nicht verwunderlich, daß Herr Karkoschka seinen Nationalhymnus gewechselt hat und an Stelle „Deutschland, Deutschland, über Alles...“ „My czwarta Brygada...“ singt. Diese Wandlungen sind bei vielen Oberschlesiern die tatsächlich weder dem polnischen noch dem deutschen Nationalismus huldigen, vor sich gegangen. Der Nationalismus ist eben Geschäftssache und Herr Karkoschka versteht sein Geschäft besser wie ein Bendziner Schacherjude. Hat er doch mit den polnischen Juden in der Plebiszitzeit gute Geschäfte gemacht, die ihm so manchen Groschen einbrachten. Alles das wäre schließlich zu entschuldigen, selbst bei einem Sanatorenkandidaten. Was aber unverzeihlich bleibt, daß sind die Spitzeleien, die nach der „Polonia“ Karkoschka getrieben hat. Wenn jemand Spitzeleien trieb, der darf im öffentlichen Leben nicht mehr auftreten, denn Spitzeleien kann nur ein Mensch treiben, den man zu den Ehrenmännern nicht rechnen kann. Der bekannte sozialdemokratische Rechtsanwalt **Heine** hat in einem politischen Prozeß gesagt: „Der Staat braucht Spitzel, er bezahlt die Spitzel, aber der Staat verachtet die Spitzel“. Wir möchten nur noch hinzufügen, daß nicht nur der Staat, aber jeder Bürger die Spitzel verachtet.

Gerade die „Polonia“ behauptet in ihrer Sonntagsnummer, daß Herr Karkoschka als preußischer Polizist die Polen besonders verfolgte, bei ihnen Revisionen vornahm, nach Waffen und Munition spionierte und einen gewissen Maluschczyk aus Nikolai, bei dem er eine Sokolfahne fand, wegen Hochverrat hinter Schloß und Riegel brachte. Diesbezüglich veröffentlicht die „Polonia“ originelle Dokumente und sagt wörtlich, daß die Sanacja Moralna auf ihrer Liste einen preußischen Spitzel und Denunzianten aufgestellt habe! Dieser drastischen Bezeichnung eines Sanacjakandidaten durch die „Polonia“ noch etwas hinzufügen zu wollen, hieße es, die Sache unnötig abzuschwächen.

## Wie unsere Behörden für die Arbeitslosen sorgen

Die Zahl der Arbeitslosen ist bei uns in der vorigen Woche wieder um 245 gestiegen. Die Sanacja tröstet die, die nicht alle werden damit, daß die Behörden nichts unversucht lassen, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wie sieht diese „Sorge“ um die schlesischen Arbeiter in der Praxis aus? In Ost-Oberschlesien haben wir drei Waggonfabriken: Königshütte in Königshütte, Waggon- und Maschinenfabrik in Tarnowitz und die „Silesia“ in Neudorf. Diese drei großen Betriebe sind nicht nur leistungsfähig, aber sie können mit jedem ähnlichen Werk in den Konkurrenzkampf eintreten und ihn siegreich durchführen. Was liegt da näher als das, daß die polnische Regierung ihre Waggonbestellungen und Waggonreparaturen in Oberschlesien machen lasse, damit hier der schrecklichen Arbeitslosigkeit und der Not begegnet wird. Nach den Behauptungen unserer Sanatoren, sollte die polnische Regierung speziell Oberschlesien besonders in ihr Herz geschlossen haben. Wir sind aber bescheiden und verlangen nicht einmal, daß die polnische Eisenbahn das ganze schadhafte Material zur Ausbesserung nach Polnisch-Oberschlesien schicke, weil wir wissen, daß größere Entfernungen Zeit und Kosten erfordern. Wir beschränken uns darauf, daß die Kattowitzer Eisenbahndirektion die reparaturbedürftigen Waggons den schlesischen Fabriken zur Reparatur überlasse. Unsere Forderung ist also bescheiden und ist selbst im Interesse des polnischen Staates gelegen, weil die Waggonreparaturen rasch und billig ausgeführt werden können. Anderer Meinung ist die Kattowitzer Eisenbahndirektion, weil sie die drei oberschlesischen Unternehmungen übergeht und schlesische Waggons nach Tarnow (Galizien), nach Ostrow (Provinz Posen) ja selbst nach Danzig an der Ostsee zur Reparatur schickt. Wenn die schlesischen Waggons in Danzig umsonst repariert werden sollten, so kommt die Reparatur teurer als wenn sie hier in Oberschlesien ausgeführt wäre. Der beschädigte Wagen muß doch bis Danzig geschleppt werden und das kostet Geld und Zeit. In der letzten Zeit hat die Kattowitzer Eisenbahndirektion mehr als 300 Waggons auswärts zur Reparatur vergeben, wovon ein Teil selbst nach Danzig geschickt wurde. In derselben Zeit hat die Tarnowitzer Maschinen- und Waggonfabrik 120 Arbeiter wegen Arbeitsmangel zum Teil entlassen, bezw. gekündigt. Auch die „Silesia“ in Neudorf steht vor Arbeiterentlassungen, weil sie keine Bestellungen hat.

Wir stehen vor den Sejmwahlen und da wird den schlesischen Arbeitern Honig um den Mund geschrieben und geredet, damit sie ja den Regierungskandidaten ihre Stimme geben, weil diese nach Kräften bemüht ist dem Elend in Schlesien zu steuern. Die Praxis zeigt jedoch, daß die Sanacja schwindelt, weil die Regierung die Zölle erhöhte und selbst Waggonreparaturen auswärts machen läßt, trotz der großen Arbeitslosigkeit in Schlesien.

# Der schlesische Sejm läßt seine Rechte nicht einschränken

## Ablehnung des Briefes des Wojewoden an den Sejmmarschall — Kleine Wahlagitation — Die Beratungen des Budgets

**Kattowitz**, den 28. Februar.

Pünktlich hat sich die Rechtskommission ihrer Aufgabe entledigt, und die Resolution Korfantys mit Streichung eines Absatzes angenommen, in welcher der Sejm zum Ausdruck bringt, daß er sich in seinem Recht der Kritik nicht einschränken läßt. Mit einer Zweidrittel-Majorität hat der Sejm dem Wojewoden sein Vertrauen abgesprochen und fordert von ihm weiter, daß er sich bei der Wahlaktion neutral verhält. Gewiß kann man schon heute der Ueberzeugung sein, daß sich der Wojewode wenig oder gar nicht um diesen Beschluß kümmern wird, zumal er ja schon in seinem Briefe zu verstehen gab, daß er solche Anträge in Zukunft nicht beantworten wird. Praktisch werden aus diesem Mißtrauen keinerlei Folgerungen gezogen und schließlich ist dies ja nur ein kleines Vorspiel für die Budgetberatung, die gestern begonnen hat. Denn es wird wohl mit Ausnahme der NPR. und des Abgeordneten Szuszcik kein Mensch im Sejm für den Wojewoden eintreten, und man spricht auch bereits davon, daß man den Antrag stellen wird, dem Wojewoden den Dispositionsfonds zu streichen. Leider gestattet es unsere Pressefreiheit nicht, näher und ausführlicher über die Sitzung zu berichten.

•

Die üblichen Formalitäten fangen mit der Entschuldigung einer Reihe von Abgeordneten an, worunter auch mitgeteilt wird, daß an Stelle des niedergelegten Mandats des Abgeordneten Gwosdz, der frühere Warschauer Abgeordnete Dr. **Mildner** von der Liste der Nat. Arbeiterpartei tritt.

Debattelos wird der Antrag auf Aufnahme einer 100-Millionen-Anleihe für die Wojewodschaft zu Investitionszwecken in dritter Lesung angenommen.

Der Antrag des Wojewodschaftsrats auf **Einschränkung** des Alkoholvertriebs, wird dadurch abgelehnt, und zwar ohne ihn an die Kommission zu überweisen, da die bisher geltenden Gesetze hierzu ausreichend sind und die Sache an sich nicht zum Bereich des Schlesischen Sejms gehört. Der Referent, Abgeordneter Kempka, ist ferner der Ansicht, daß der Sejm keine Ursache habe, sich Rechte zuzuschreiben, die ihm bei anderer Gelegenheit nicht gewährt werden, und zwar bei der Kontrolle der Beamten beim Mißbrauch ihrer Dienstgewalt zu Wahlzwecken. Der Antrag wird einstimmig abgelehnt und dadurch wiederum ein gewisser **Gegensatz** zum Wojewoden geschaffen.

Der Antrag auf Regelung der Preise für Baumaterialien, insbesondere Ziegelsteine, wird debattelos in die Rechtskommission überwiesen.

Der Korfantyklub brachte einen Antrag auf Regelung der Invalidenrenten ein, den der Abgeordnete **Cuber** begründet, während der Finanzdirektor **Bielak** um **Ablehnung** bittet, mit dem Hinweis, daß dieser Antrag überflüssig sei. Abgeordneter **Pawlas** unterstützt den Antrag des Korfantyklubs und bittet, daß man die Invaliden im Kriegsrentenamt in Kattowitz besser behandelt und nicht die Türen vor den Invaliden und Antragstellern schließt.

Abgeordneter **Machej** wendet sich gegen die Ausnutzung des Antrages der Invaliden zu Wahlzwecken, denn gerade die Antragsteller haben sich bei anderer Gelegenheit als **weniger** sozialdenkend erwiesen. Die Wünsche des Abg. Pawlas sind berechtigt und der PPS.-Klub wird den Antrag unterstützen, nachdem vorher Finanzdirektor Bielak nochmals gegen den Antrag spricht. Hierauf wird der Antrag der Sozialkommission überwiesen.

Das Gesetz betreffend Ausdehnung des Gesetzes über die Kommunalsparkassen wird in dritter Lesung angenommen.

Der Bericht betreffend die Regelung der Kosten der Polizei aus den Jahren 1922 bis 1924, die den Gemeinden auferlegt worden sind, und zwar im Betrage von **28 Millionen** Zloty, wird [illegible]ritter Lesung angenommen.

Die Punkte 7 und 8 betreffend die Regelung einzelner Ueberschußposten aus dem Budget und Uebertragung derselben auf die Defizitposten, wird entsprechend der Budgetkommission in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Gesetzesvorlage zur Regelung der Gemeindefinanzen wird in erster Lesung der Budget- und Rechtskommission überwiesen. — Der Antrag des Wojewodschaftsrats auf **Erhöhung** der Invalidenrente, wird in erster Lesung der Sozialkommission überwiesen.

Eine unerwartete Behandlung erfährt der

**Brief des Wojewoden an den Sejmmarschall.**

Bekanntlich hat der Wojewode dem Sejm das Recht abgesprochen, in eine Kritik der Beamten und des Wojewoden einzugehen, so weit von einem **Mißbrauch** der Beamtenschaft zu Wahlzwecken zugunsten einer Partei gesprochen wird. Die Angelegenheit zog Konfiskate der Berichte des Sejms nach sich und wurde in der letzten Sitzung des Sejms der Rechtskommission überwiesen, nachdem Korfanty eine Resolution vorgeschlagen hat,

**daß der Schlesische Sejm den Brief des Wojewoden nicht zur Kenntnis nimmt.**

Auch die Rechtskommission hat sich **diesen Antrag in ihrem Bericht zu eigen gemacht.** In der namentlichen Abstimmung erklären sich **30 Abgeordnete für die Ablehnung des Briefes,** 4 Abgeordnete stimmen mit **Nein**, ein Abgeordneter **enthält** sich der Stimme, während 13 Abgeordnete abwesend sind. Die Rechtskommission fordert vom Wojewoden

a) daß er selbst sich nach den Bestimmungen der bestehenden Gesetze, sich während der Wahlen neutral verhält und in bezug auf die Wahlen auf die Beamtenschaft kein Druck ausgeübt wird;

b) daß der Beamtenschaft die Beeinflussung der Wahlen in ihrer Beamtenposition, sowie die Agitation verboten wird;

c) gegen die Beamten, die die Wahlen beeinflußt haben und ihre Diensteigenschaft mißbraucht haben, soll das **Disziplinarverfahren** eingeleitet werden, insbesondere gegen die Polizei, die bei Versammlungsstörungen **nicht** eingeschritten ist oder an der Störung der Versammlungen selbst Anteil genommen hat.

In namentlicher Abstimmung erklären sich 28 Abgeordnete für den Antrag der Rechtskommission, 6 stimmen **dagegen**, 1 Stimmenthaltung, sowie 13 abwesende Abgeordnete.

Damit ist die Tagesordnung zu diesem Punkt erschöpft und man tritt zur

**Beratung des Wojewodschaftsbudgets ein.**

Als erster Redner sprach Abgeordneter **Janitzki**, der sich ausschließlich mit dem Zahlenmaterial beschäftigte und seinerseits ein Sanierungsprogramm entwarf, das ebenso unrealisierbar ist, wie das des Wojewoden, weil es sich auf schöne Wortmacherei stützt.

Hierauf sprach der Abgeordnete Dr. **Pant** vom Deutschen Klub, der eine Reihe Tatsachen brachte, wie es mit der Gleichberechtigung der Minderheiten bestellt ist und gleichfalls die Feststellung macht, daß das Programm des gegenwärtigen Wojewoden nicht realisierbar ist. Auf die **einzelnen Anklagen** können wir leider mit Rücksicht auf die „Pressefreiheit“ **nicht** eingehen.

Es sprach dann noch Abgeordneter **Sikora** im Namen der NPR., der indessen nicht zu verstehen gab, für welchen Kurs er sich entscheide, denn mancher Mißton war zu vernehmen, wenn man auch Anerkennung für den Wojewoden hatte.

Die Verhandlungen wurden nach 8 Uhr auf Mittwoch nachmittag 3 Uhr vertagt.

## Einmalige Unterstützung an die Rentner der Landesversicherung

Durch Vermittlung der Post wird die Landesversicherungsanstalt in Königshütte am 1. März d. J. mit der Märzrente eine einmalige Unterstützung für alle Invaliden, Alters- und Witwenrenter in Höhe von 20 Zloty und an die Waisenrentner für jede Waise je 10 Zloty als Ausgleich für das erste Halbjahr 1928 der erhöhten staatlichen Zuwendung auszahlen lassen. Die Rentenquittungen müssen auf die Quote der Rente für den Monat März, die bei den Renten J, St und W um 20, bei den Waisenrenten um 10 Zloty bei jeder Waise erhöht werden. Beispiele: Ein Rentenbezieher erhält eine Rente von 40,50 Zloty, auf Grund der Zuwendung von 20 Zloty muß die Quittung auf 60,50 Zloty ausgeschrieben werden, und so in jedem weiteren Falle muß die Summe um 20 Zloty erhöht werden. — Drei Waisen beziehen eine Rente von 18 Zloty. In diesem Falle muß die Quittung über 48 Zloty ausgestellt werden, das sind 18 und 30 Zloty (dreimal 10 Zloty).

## Fristverlängerung für Einkommensteuer-Deklarationen

Das Finanzamt 1 in Kattowitz gibt bekannt, daß der für den 1. März festgesetzte Termin zwecks Abgabe der Einkommensteuer-Erklärungen für physische Personen, sowie bei nicht angetretenen Erbschaften, gemäß einer Verordnung des Finanzministeriums vom 14. Februar d. J. auf den 1. Mai, demnach um weitere zwei Monate verlegt worden ist. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Steuerdeklarationen entsprechend den Ausführungsanweisungen auf den Steuererklärungsformularen unbedingt erfolgen, da bei Ueberschreitung des verlängerten Termins Bestrafung erfolgt.

## Die am Hungertuch nagen

Neben den ungeheuren Massen der dahinvegetierenden Arbeiter, Rentner, Pensionäre usw. gibt es Hunderttausende von Staatsangestellten und Beamten, die in immer größeres Elend kommen. Nach den Feststellungen der Zentralkommission der Gewerkschaften der Staatsangestellten, erhalten von 370 000 Staatsangestellten nur 90 000 ein Monatseinkommen über 350 Zloty. 260 000 Staatsangestellte vegetieren also und können sich getrost — trotz aller Standesdünkel — zu den Proletariern rechnen.

Diese mehr als eine Viertelmillion Staatsangestellten, die schon seit Monaten und Jahren mit Versprechungen einer bevorstehenden Gehaltsaufbesserung abgespeist werden, versinken immer mehr in Schulden. Sie leben von den Zaliczkas und Anleihen.

Es gibt heute noch kaum 10 Prozent Beamten, schreibt die Bromberger „Volkszeitung“, die nicht beim Staatsschatz verschuldet sind!! Das heißt also, daß 333 000 Beamten von insgesamt 370 000 verschuldet sind!

Die katastrophale Lage wird noch durch Privatschulden vergrößert, für die die Leute noch horrende Zinsen zu zahlen haben.

Infolge dieser Proletarisierung machen sich bei den Staatsbeamten immer mehr Unterernährung und Krankheiten bemerkbar. Die Zahl der vorzeitigen Arbeitsinvaliden wird immer größer. Hierdurch schafft sich der Staat (der dauernd meldet, daß seine Einnahmen steigen und die Steuern noch mehr erhöhen will), statt eines allgemeinen Nutzens nur einen Ballast. Für das unproduktive Militär (mit Ausnahme der Soldaten, die täglich nur 8 Groschen (!) erhalten) sind aber allein 30 Prozent der Staatsausgaben da.

## Eine interessante Beleidigungsklage

Der frühere Präses des „Zwionzek Obrony Kresow Zachodnich“ in Pleß, Bankdirektor Stanislaw Krzyzowski, soll sich im Verlauf eines Gesprächs mit dem Professor Wladyslaw Markiewicz abfällig und wenig schmeichelhaft über den eingangs erwähnten Verband (Westmarken-Verband) ausgesprochen haben. Dies hatte zur Folge, daß sich die „Polska Zachodnia“ in einem besonderen Artikel mit dem entlassenen Präses beschäftigte und u. a. ausführte, daß Krzyzowski, offensichtlich eine Zersplitterung herbeizuführen beabsichtige. K. wurde weiter nachgesagt, daß er sich unter dem Deckmantel des Katholizismus verberge, in Wirklichkeit jedoch religionslos sei. Daraufhin beschritt Bankdirektor Krzyzowski wegen Beleidigung den Klageweg, hatte jedoch vor dem Kreisgericht in Pleß keinen Erfolg, da der Redakteur Viktor Dylong und der Autor Paul Kosyra freigespro-

## Börsenkurse vom 29. 2. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Warschau . . . | 1 Dollar | amtlich | = 8.91¼ zł |
| | | frei | = 8.93 zł |
| Berlin . . . . | 100 zł | = | 46.96 Rmk. |
| Kattowitz . . . | 100 Rmk. | = | 213.15 zł |
| | 1 Dollar | = | 8.91¼ zł |
| | 100 zł | = | 46.96 Rmk. |

chen wurden. Nach erfolgter Berufung beschäftigte sich mit dieser Beleidigungsklage erneut die Kattowitzer Strafkammer. Rechtsanwalt Mildner führte als Rechtsbeistand des Privatklägers vor Gericht aus, daß die Anwürfe in der „Polska Zachodnia" unbegründet gewesen seien und Bankdirektor Krzyzowski während der Unterredung mit Professor Markiewicz darauf hinwies, als Oberschlesier im Westmarkenverein für die Interessen seiner Landsleute bis zu seiner Entlassung eingetreten zu sein, welche durch die Herkömmlinge von neuem in Hintergrund gestellt werden. Seine Aeußerungen seien in dem Sinne gehalten gewesen und darum könne von einer beabsichtigten Zersplitterung laut den erhobenen Anwürfen keine Rede sein. Dies müsse um so mehr in Abrede gestellt werden, da Krzyzowski sich als Kreiskommandant der Aufständischen in Pleß und Mitorganisator des 2. und 3. Aufstandes hervorgetan habe. Das Gericht sprach den Redakteur Dylong und den Autor des Artikels erneut frei, mit der Begründung, daß die erhobenen Vorwürfe von dem Privatkläger nicht widerlegt werden konnten.

# Gemeindevertretersitzung in Schwientochlowitz

Am vergangenen Sonnabend fand bereits die zweite Sitzung der Gemeindevertreter im Monat Februar statt, während noch eine dritte Sitzung für den 29. Februar einberufen ist. Die letztere wird allerdings einen feierlichen Charakter tragen und ist speziell zu Ehren des Wojewoden einberufen, uns am Mittwoch einen offiziellen Besuch abstatten, und bei dieser Gelegenheit auch Delegationen empfangen wird. In der Sonnabendsitzung gingen dieses Mal die Meinungen recht stark auseinander. Dazu trugen die beiden Anträge der deutschen Fraktion bei, welche von der polnischen Fraktion als Wahlmachination gewertet wurden. Der erste Antrag betraf die Aenderung des Ortsstatuts für die von der Gemeinde zu erhebende Klavier- und Harmoniumsteuer. Der Vertreter der D. S. A. P. stellte sich gleichfalls auf den Standpunkt, daß das Musikleben innerhalb der Gemeinde durch eine Sondersteuer von 40 Zloty jährlich, nicht gehemmt werden dürfe, gibt es doch auch eine ganze Anzahl Arbeiter, welche solche Instrumente besitzen. Auch der Kompromißantrag der polnischen Fraktion, wonach diese Steuer nur von den über 500 Zloty monatlich verdienenden eingezogen werden soll, fand wegen seiner komplizierten Ausführungsform wenig Anklang. Es wurde daher mit knapper Mehrheit im Sinne der deutschen Fraktion beschlossen. Der zweite Antrag lautete dahingehend, daß die Reinigung der Bürgersteige und Rinnsteine nicht durch die Hausbesitzer, sondern durch die Gemeinde erfolgt. Trotzdem dieser Antrag von der polnischen Fraktion als Provokation bezeichnet wurde, fand er beim komm. Gemeindevorsteher Polak Anklang. Nachdem Einigung darüber erzielt wurde, daß die Kosten der zentralen Reinigung durch Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer von den Hausbesitzern selbst aufgebracht werden und daß für Unfälle infolge Glatteis usw., die Hausbesitzer weiter haften müssen, ist auch dieser Antrag durchgekommen. Schließlich gab es noch Meinungsverschiedenheiten bei der Wahl der Schulkommission für die hiesige Fortbildungsschule. Es wurde nach lebhafter Kontroverse der Wahlvorschlag der deutschen Fraktion, welche in einer erdrückenden Mehrheit anwesend war, angenommen. Die Haftpflichtversicherung für die Freiwillige- und Pflichtfeuerwehr wurde dahingehend erweitert, daß die Versicherung nicht nur die Krankenhauskosten, sondern auch den Verdienstausfall trägt. Auch wurde ein Beschluß dahin gefaßt, daß die sich im Bau befindliche Arbeiterkolonie den Namen „Dr. Grazynski-Kolonie" tragen soll, und daß dieses dem Wojewoden bei seinem Besuch am Mittwoch in Form eines künstlerisch gehaltenen Diploms überreicht werden soll.

Da nun das Pflastern der Hauptstraße der ul. Wolnosci viel zu wünschen übrig läßt, ist auf Grund der sich günstiger gestaltenden Finanzlage der Gemeinde ein Beschluß zustandegekommen, daß möglichst sofort mit der Neupflasterung dieser Straße begonnen wird. Unter Beamtenangelegenheiten wurde ein Reglement aufgestellt nach welchem in Zukunft die Berechnung der Dienstjahre für die Gemeindebeamten, Angestellten und Arbeiter auf die Pension erfolgt.

Unter Mitteilungen gab Herr Pollack bekannt, daß die Kaufsumme für den Marktplatz bereits bezahlt sei, und daß mit dem Fürsten v. Donnersmarck noch über die Herabsetzung der Zinsen von 9 auf 6 Prozent verhandelt werde. Zu diesem Punkt verlangte die Gemeindevertretung die Angabe des Kaufpreises als auch der Kaufbedingungen, was in der nächsten Sitzung erfolgen soll. Ferner wurde mitgeteilt, daß man den Antrag auf Stadtwerdung der Gemeinde Schwientochlowitz auf einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt habe, desgleichen, daß der Zinsfuß für die Anleihe welche man Herrn Paul für Bauzwecke erteilte, von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt wurde. An Stelle des krankheitshalber ausgeschiedenen Gemeindevertreters Wodecki, ist Herr Ma'nka (Elektriker), aus dem Ortsteil Charlottenhof verpflichtet worden. Schließlich vertagte man noch einen Dringlichkeitsantrag des Gemeindevertreters Olejnik, auf Erhöhung der Repräsentationsgelder für den kommissarischen Gemeindevorsteher, wegen der vorgerückten Zeit bis zur nächsten ordentlichen Sitzung.

## Kattowitz und Umgebung

**Deutsches Theater Kattowitz.** Am 8. März findet eine Wiederholung der Kalman'schen Operette „Die Zirkusprinzessin" statt. Die Deutsche Theatergemeinde macht darauf aufmerksam, daß die Vorbestellungen für Mitglieder 7 Tage vorher, also von Freitag, den 2. März, 8 Uhr früh ab, aufgegeben werden können. Vorbestellungen zu einem früheren Termine werden auf keinen Fall entgegengenommen.

**Bestandene Gesellenprüfungen als Setzer, Buchdrucker usw.** Nachstehende Kandidaten bestanden am vergangenen Montag unter Vorsitz des Abgeordneten Sobotta vor der Handwerkskammer in Kattowitz ihre Gesellenprüfung: Als Setzer Robert Plaskowitz aus Kattowitz, Georg Marek, Friedenshütte, Leo Slanina, Loslau, sowie Alfons Schäfer aus Lublinitz; als Buchdrucker Richard Strainczyk aus Zalenze, Paul Bonk, Nieder-Lazisk, Richard Decker, Königshütte, und Alfred Danisch, Kattowitz; als Buchbinder Raimund Gemza aus Bismarckhütte, Paul Sloczyk, Chorzow, Johann Cebulla und Johann Martin aus Königshütte.

**Aus dem Putzmacherinnengewerbe.** Die Gehilfinnenprüfung im Putzmacherinnengewerbe legten vor der Handwerkskammer in Kattowitz folgende Damen ab: Klara Stolorz aus Myslowitz, Marie Grzesik und Margarete Wendrzynski aus Rybnik, Gertrud Nanzak, Hildegard Schuster und Marta Paszek aus Königshütte. Den Vorsitz führte auch bei diesen Prüfungen Abgeordneter Sobotta.

**Ein Kindesmörder vor Gericht.** Der Fabrikarbeiter Josef Kendzior aus Michalkowitz beging vor längerer Zeit ein scheußliches Verbrechen, und zwar flößte der Unmensch seinem etwa vier Monate alten unehelichen Kinde Salzsäure ein, worauf das Kind unter furchtbaren Qualen verstarb. Der Kindesmörder brachte an dem betreffenden Tage diese ätzende Flüssigkeit von der Arbeitsstätte mit, forderte die Mutter des Kindes, das Dienstmädchen Valeska C., mit welcher Kendzior ein Verhältnis hatte, unter einem banalen Vorwand auf, das Licht auszulöschen, ließ diese daraufhin Wasser holen und führte in dieser Zeit sein schändliches Vorhaben aus. Die verwerfliche Tat beging K. aus dem Grunde, weil er die Alimentengelder nicht zahlen wollte. Das Gericht verurteilte den Rohling in 1. Instanz wegen Kindesmord zu 5 Jahren Zuchthaus. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde am Dienstag vor dem Landgericht Kattowitz in dieser Strafsache erneut verhandelt, da Kendzior gegen das Urteil Revision eingelegt hatte und dessen Antrag stattgegeben wurde. Ebenso wie in der ersten Verhandlung versuchte der Angeklagte einen Teil der Schuld auf seine Geliebte abzuwälzen, indem er ausführte, mit deren Wissen die Tat begangen zu haben und überredet worden zu sein. Durch Zeugen wurde der von ihrem Liebhaber Beschuldigten jedoch ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt. Nach der neuen Beweisaufnahme wurde der Angeklagte zwar nicht zu der gleichen Freiheitsstrafe, trotzdem aber wegen der grausamen Tat zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

## Königshütte und Umgebung

**Die Generalversammlung des Ortsausschusses** wurde am 26. Februar 1928, vormittags 10 Uhr, abgehalten. Als Tagesordnung waren folgende Punkte festgesetzt: 1. Verlesen des Protokolls, 2. Jahresbericht des Vorstandes, 3. Freie Aussprache, 4. Neuwahl des Vorstandes, 5. Anträge und Verschiedenes. Das Protokoll wurde ohne Aenderung angenommen. Den Jahresbericht gab der Vorsitzende Kollege Molande, der vom Kassierer Kollegen Dziumla, Geschäftsführer Kollegen Zelder, sowie dem Schriftführer Kollegen Smolka ergänzt wurde. An den Bericht schloß sich die freie Aussprache und es wurde viel debattiert von den Delegierten, und speziell gegen den Vorsitzenden richtete sich die Spitze, der es auch verstand, in seinem Schlußwort allen die gebührende Antwort zu erteilen. Bei der Neuwahl des Vorstandes gingen folgende Kollegen hervor: Vorsitzender Brust, Kassierer Dziumba, Schriftführer Smolka, Beisitzer Tabor und Hrabal. Unter Anträge wurde beschlossen, den Jahresbericht schriftlich den Delegierten vorzulegen.

**Haben die lokalen Wohnungssuchenden durch den Häuserbau Vorteile?** Um den Wohnungsbau zu fördern, haben die gesetzgebenden Körperschaften gesetzlich festgelegt, neuerbaute Wohnhäuser nicht unter das Wohnungsgesetz zu stellen, wodurch dem Besitzer die Möglichkeit gegeben wurde, in seinem Hause schalten und walten zu können wie es ihm beliebt. Nun macht sich aber als Folge der Freiheit bemerkbar, daß die Hausbesitzer und Spolka mit Vorliebe auswärtige Wohnungssuchende aufnehmen, die selbstverständlich jeden geforderten Mietspreis bezahlen und somit alle freien Räume mieten. Dadurch wird den hiesigen, seit mehreren Jahren wohnungssuchenden Bürgern der Stadt Königshütte, und hauptsächlich den Arbeiterfamilien, die sehr oft bis 14 Personen in Stube und Küche wohnen, jede Möglichkeit genommen, zu einer Wohnung zu gelangen, weil sie von den Kapitalkräftigen verdrängt werden. Dadurch erklärt sich auch die außerordentlich starke Zunahme der Bevölkerung, die in der Hauptsache aus den Zugezogenen besteht, um sich hier in der Stadt seßhaft zu machen. Dasselbe gilt bei Neubauten. Um diesem ungesunden Zustande einen Riegel vorzuschieben, wäre der Erlaß eines vorläufigen Zuzugsverbots sehr am Platze, um unsere wohnungsuchenden Bürger zu schützen und ihnen zu einer Wohnung zu verhelfen. Wenn dieses nicht geschieht, werden in Königshütte die 2000 Wohnungssuchenden niemals zu einer Wohnung gelangen. Vielleicht befaßt sich einmal der Magistrat ernstlich mit dieser Angelegenheit, bevor es zu spät ist. Die sicherste Gewähr jedoch bietet sich in der Wahl der Liste 2, deren Vertreter sich aus Arbeitern zusammensetzen und das enge Zusammenwohnen aus eigener Erfahrung kennen, folglich auch überall und stets für den Häuserbau durch den Staat eingetreten sind und es weiter tun werden. Denn nach den heutigen Zeitverhältnissen kann nur der Arbeiter dem Arbeiter helfen.

**Wichtig für Gasabnehmer.** Um den geschäftlichen Verkehr den Gasabnehmern zu erleichtern, hat das Gaswerk Königshütte den Verkauf von Gasapparaten, Gasmünzen und Glühkörpern der Firma Karl Cieslinski (früher Wassermann) an der ulica Wolnosci 5 (Kaiserstraße übertragen.

**Helft den Blinden.** Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

## Myslowitz

**Betriebsratswahlen.** Am vergangenen Sonnabend wurde mit den Betriebsratswahlen begonnen, die am Montag zu Ende geführt wurden. Es wurden drei Listen eingereicht, und zwar von dem Zentralny Zwionzek, der deutschen christlichen Gewerkschaften und der Polnischen Berufsvereinigung. Die Liste der deutschen christlichen Gewerkschaften wurde in der letzten Minute sozusagen für ungültig erklärt, weil eine Unterschrift zurückgezogen wurde. An der Wahl beteiligten sich 85 Prozent. Der Zentralny Zwionzek erhielt 13 Mandate und die Polnische Berufsvereinigung 3 Mandate.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

### Amtsausschußsitzung.

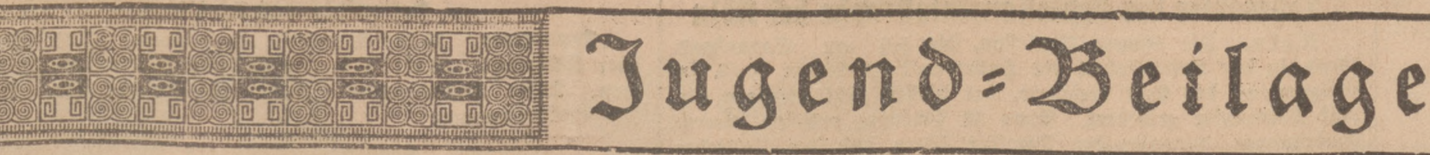
Die Sitzung fand im Amtszimmer des Gemeindevorstehers statt, zu der Herr Amtsvorsteher Kubitza in höchsteigener Person erschienen ist.

Zur Beratung standen 2 Punkte. Zu Punkt 1 wurde dem Budgetvoranschlag für das Rechnungsjahr 1928/29 mit 36 000 Zloty in Ausgabe und Einnahme zugestimmt. Punkt 2 betraf Angestelltenangelegenheiten, die nach teilweise lebhafter Debatte erledigt wurden. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden von den Amtsausschußmitgliedern verschiedene Fragen gestellt. Herr Knura ersuchte um Aufklärung, worauf die unterschiedliche Behandlung von Antragstellern um Erteilung verschiedener Genehmigungen zurückzuführen ist. Herr Amtsvorsteher Kubitza teilte mit, daß dies Sache der Starostei ist. Vom Amtsvorstand werden die Anträge immer „bestens" befürwortet. Herr Sklorz fragte an, ob der Amtsvorsteher die s. Zt. von ihm ohne Genehmigung, also unberechtigt in Empfang genommenen 300 Zloty als Entschädigung für nicht gehabten Urlaub, zurückgezahlt habe. Der Amtsvorsteher Kubitza verneinte dies und versuchte zu überzeugen, daß die Zuerkennung einer Entschädigung gerechtfertigt wäre. Für seine Begründungen hatte jedoch niemand Verständnis. Schon vor Jahresfrist hat Herr Amtsvorsteher Kubitza diesbezgl. Anträge gestellt, die aber immer mit seltener Einmütigkeit abgelehnt wurden. Nun blieb es gestern Herrn Felix von der deutschen Fraktion vorbehalten, für Herrn Kubitza eine Lanze zu brechen. Herr Felix stellte den Antrag, die von Herrn Amtsvorsteher Kubitza zu Unrecht erhaltenen 300 Zloty niederzuschlagen. Dieser Antrag überraschte die deutsche Fraktion ja, selbst die polnische Fraktion wurde durch diesen Antrag in die Enge getrieben und zwar aus leicht begreiflichen Gründen. Für diesen Antrag stimmte Herr Felix und 5 Amtsausschußmitglieder der polnischen Fraktion. Die übrigen (drei deutsche Vertreter und 2 polnische) waren dagegen, bezw. enthielten sich der Stimme. Herr Felix kann nun den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, dem Mißbrauch öffentlicher Gelder Vorschub geleistet zu haben. Das kommt daher, wenn man sich in vertrauter Unterredung am Biertisch (bei Pollak in Piasniki) betören läßt. Das Amtsausschußmitglied Kosmalla rügte, daß angesetzte Sitzungen wiederholt kurze Zeit vorher abgesagt werden.

## Pleß und Umgebung

**Kostuchna.** (Freie Gewerkschaften.) Eine Gewerkschaftsversammlung fand am Sonntag den 26. Februar d. Js. statt. Anwesend waren die freigewerkschaftlich organisierten Kollegen, deutscher und polnischer Richtung, um zu den Betriebsratswahlen Stellung zu nehmen. Das Referat des Kollegen Buchwald wird nachstehend kurz wiedergegeben. Die riesig fortgeschrittene Entwickelung der Technik und somit das Wachsen der Macht des Kapitals, kann heute vom Arbeiter nicht mehr abgeleugnet werden. Es muß vielmehr anerkannt werden, daß dieser Fortschritt sich dauernd vergrößert und somit die Kluft zwischen Kapital und Arbeit unüberbrückbar zu werden droht. Der Arbeiter muß also, wenn er in diesem Kampfe nicht zurückbleiben will, seine Vertretung in den Betrieben ebenfalls modernisieren. Er muß dieser Macht des Kapitals eben eine neuzeitlich geschulte Vertretung in den Betrieben gegenüberstellen können. — Das Betriebsrätegesetz gibt dem Arbeiter nun die Handhabe, seine Interessen vertreten zu lassen. Es läßt aber auch noch die Möglichkeit offen, weiter ausgebaut zu werden. Betriebsräte und Gewerkschaften können die Möglichkeit haben, Einsicht in die Bilanzen zu nehmen und auch in der Wirtschaft mitbestimmend bis hinauf zum Reichswirtschaftsrat zu wirken. — An Hand von praktischen Beispielen zeigte Redner, wie das Gesetz vom Betriebsrat und Belegschaft bei Entlassungen, Entlassungen infolge teilweiser Stillegung, Versetzungen usw. angewandt werden muß. Es muß aber auch, wenn der Betriebsrat nicht allein dastehen soll, die Belegschaft letzteren vertreten können. — Um dem ganzen den nötigen Nachdruck zu verleihen, darf eine starke Gewerkschaft hinter beiden nicht fehlen. Aufgabe der Kollegen ist es für letzteres zu sorgen. Die kapitalistische Macht ist heute durch den Ausbau ihrer wirtschaftlichen Organisation (horizontaler und vertikaler Trust's) in der Lage, jede Quertreiberei in ihren Reihen durch Boykott zu ersticken. Im anderen Falle kann sie sich aber auch gegen Lohnkämpfe der Arbeiterschaft mit Nachdruck wehren und wo es ihre Interessen erfordern, zur Offensive übergehen. (Beispiel, Aussperrungen in Mitteldeutschland). Diesen Strick dreht sich der Arbeiter selbst. Durch seiner Hände Arbeit ist es erst möglich, daß die Kapitalisten Geld genug übrig haben, ihre Organisationen auszubauen. Da muß es beim Arbeiter auch reichen, die wenigen Groschen zu opfern, damit die Macht der Arbeit derjenigen des Kapitals gegenübergestellt werden kann. Beide Faktoren sind am heutigen Wirtschaftssystem beteiligt. Aber nur wenn die Gewerkschaften stark genug sind, haben sie die Macht die ganze Wirtschaft zu kontrollieren. Nur dann kann sich ein gesundes Verhältnis entwickeln und die Wirtschaft ausbalanciert werden zum Nutzen der Allgemeinheit. Die Liste zu den Betriebsratswahlen auf „Boerschächte" wurde hierauf paritätisch von beiden freigewerkschaftlichen Richtungen zusammengestellt. Aufgabe der Belegschaft ist nun, diesem Gedanken zum Siege zu verhelfen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich wohnhaft in Król Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



# Jugend-Beilage

## Gesangskultur und Arbeiterschaft

Es ist das große Verdienst der modernen Arbeiterbewegung daß sie innerhalb ihres Kulturprogramms auch der musikalischen Ausbildung des Arbeiters gedachte und ihr einen wesentlichen Platz anwies. Wohl hatte es eine Zeit gegeben, in der die Verbindung zwischen Volk und Musik eine weit innigere war, in der das Singen einen ganz anderen Platz im Volksleben eingenommen hatte. Aber damals gab es noch kein Industrieproletariat in unserem Sinne. Es war die Zeit Luthers und Johann Sebastian Bachs, in der Handwerkersöhne und Töchter die schwierigsten mehrstimmigen Chöre zu singen gewohnt waren, in der das Singen als ein wesentlicher Bestandteil der Erziehung und des Schulunterrichts betrachtet wurde. Jahrhunderte geschichtlichen Werdens liegen zwischen damals und heute, Umwälzungen und Erfindungen, politische und wirtschaftliche Umgestaltungen, die das Weltbild Europas vollkommen veränderten.

Der Arbeiter von heute steht im heißesten Ringen um die materielle Sicherstellung seines Lebens, im Kampf um die Verwirklichung der sozialistischen Ideen. Seine seelische Stimmung ist die eines Kämpfers und Verteidigers. Die Musik bedeutet ihm bestenfalls eine Ruhepause, ein Atemholen. Zu sehr ist er mit der harten Wirklichkeit beschäftigt, als daß er seine Sehnsucht und seine Hoffnungen in Tönen auszusprechen vermöchte. Und doch kann er sich der Stimme der Musik nicht entziehen. In welcher Gestalt sie ihm begegnen möge, sei es als Umrahmung einer politischen Versammlung, oder als frohes Wanderlied der Jugend, sei es als begeisterndes Kampflied beim Straßenumzug, in das er selbst einstimmt, oder als Kunstgesang eines Volkschores oder Arbeitergesangvereins. Immer wieder wird ihr Rhythmus ihn erfassen, immer wieder wird der musikalische Stimmungsgehalt ihn in seinen Bann ziehen. In solchen Augenblicken wird auch der Wunsch geboren, selbst musikalisch tätig sein zu dürfen. Der Gesang ist das Eingangstor in diese Welt, der Arbeitergesangverein der Boden, auf dem die neue von Arbeitern für Arbeiter geschaffene und unaufhörlich neu zu schaffende musikalische Kultur erwachsen ist und immer wieder neu erwachsen muß. Kultur hängt mit dem lateinischen Wort colere, pflegen, bebauen zusammen. Kultur ist etwas, das erarbeitet, das gepflegt werden muß. Es genügt nicht, daß der Arbeiter, der sich Gesangskultur erwerben möchte, der Musikwerke ihrem Aufbau und ihrem inneren Gehalt nach verstehen lernen will, gelegentlich ein Konzert besucht. Er muß selbst aktiv tätig sein, er muß sich die musikalischen Bildungselemente selbst aneignen. In den theoretischen Kursen und in der praktischen Ausübung des Gesanges, wie ihn die proletarischen Volkschöre pflegen, bietet sich dem Arbeiter der kürzeste, müheloseste Weg, der ihn diesem Ziel näher bringt.

Die musikalische Bildung des Arbeiters ist ein Stück seiner Allgemeinbildung, ein Ausgleich und eine Ergänzung zu seinen sonstigen Kenntnissen. Das Arbeitsgebiet der Volkschöre muß deshalb so weit und vielseitig sein als das Leben selbst, das er täglich um sich sieht. Wie der Arbeiter in der Geschichte, in Wirtschaftskunde, in der Literatur alle Strömungen kennen muß, um ein klares und objektives Urteil gewinnen zu können, so muß er auch alle Gegensätze und Stimmungen, in denen die Jahrhunderte nach musikalischem Ausdruck rangen, in sich aufnehmen, um die Gegenwart verstehen zu können. Es soll Arbeiter geben, die es wie einen Verrat am Sozialismus empfinden, wenn Arbeitergesangvereine Beethovens Missa solemnis oder die Matthäuspassion von Bach singen. Sie sind der Meinung, daß der klassenbewußte Arbeiter nur Tendenzliteratur singen dürfe, daß sich das Programm der proletarischen Chöre nur auf Musikwerke, die das Leben des modernen Arbeiters behandeln, beschränken müsse. Dieser Standpunkt ist irrtümlich. Der Arbeiter, der nur seinen eigenen winzigen Lebenskreis kennt und vor allem anderen ängstlich die Augen verschließt, wird nie sich umfassende Kenntnisse erwerben, wird infolge seines engen, beschränkten Gesichtskreises nie den Kampf mit seinen Gegnern aufzunehmen imstande sein. Diejenigen, die ihren Genossen einen solchen engbegrenzten Horizont wünschen, vergessen, daß auch der bescheidenste musikalische Bildungsgang der Kenntnisse, die vor allem die Meisterwerke der großen Klassiker vermitteln, bedarf, um zu einem unbeirrten Urteil zu gelangen. Man wendet dem gegenüber ein, der moderne Arbeiter hätte keine inneren Beziehungen zu diesen Größen der Vergangenheit. Aber wer vermöchte den Kampf ums Dasein, den der mit Kindern überreich gesegnete Kantor Bach führen mußte, um mit etwa 100 Talern jährlich leben zu können, tiefer nachzufühlen, als der Arbeiter von heute! Wer hätte mehr Verständnis für die Arbeitsüberlastung, unter der der geniale Meister litt, der für diesen kärglichen Lohn als Organist an den zwei größten Kirchen Leipzigs, als Lateinlehrer an zwei Klassen der Thomasschule, als Musikdirektor der Universität, als Lehrer für Gesang, Orgel, Geige und Klavier zu wirken gezwungen war, um Brot für seine Familie zu schaffen! An wen ist die neunte Sinfonie des Republikaners Beethoven, des leidvollen Kämpfers, der den ganzen Jammer eines Proletarierkindes erdulden mußte, gerichtet, wenn nicht an den Arbeiter von heute!

Das großzügige und freie Programm der englischen Genossen, wie es u. a. an der Arbeiterhochschule in Oxford vorliegt, gilt auch für die große Kulturbewegung der deutschen Arbeiterschaft. Nicht nur eine Vorschule für politische Agitation auszubauen, sondern der werktätigen Bevölkerung in ihrem Streben nach geistiger Vertiefung zu helfen, sie in der Geistesgeschichte Wurzel fassen zu lassen, und ihre letzten Ziele. Die geistige Tätigkeit des sozialdemokratischen Arbeiters soll nicht eingeengt werden, nicht abgeschlossen und begrenzt sein, sondern ein Ringen mit den widerspruchsvollen Kräften des Lebens und der Geschichte, ein Ausdruck republikanischer Gesinnung, ein Lied der Freiheit.

## Die sozialistische Jugendarbeit in Holland

Der holländische Verband hat am 9. Januar in Amsterdam eine wichtige Beratung seines Vorstandes und der Vorsitzenden der großen Ortsgruppen des Verbandes abgehalten, in der über den Stand der Bewegung und über die weiteren Aufgaben gesprochen wurde. Das Hauptreferat erstattete der Genosse Koos Vorrink, der seit Dezember vorigen Jahres wieder das Amt als Vorsitzender des Verbandes und Redakteur der Zeitschrift inne hat. Genosse Vorrink konnte in seinem Bericht feststellen, daß die Führung in der holländischen Jugendarbeit durchaus bei der sozialistischen Jugendorganisation liegt. Die konfessionellen Verbände können zwar über größere Zahlen berichten, aber ihre Jugendarbeit steckt noch sehr in den Anfängen. Von einer nennenswerten bürgerlichen Jugendbewegung kann in Holland nicht gesprochen werden. Die holländische A. J. C. ist die einzige Jugendorganisation, die in allen Teilen des Landes Ortsgruppen hat. Genosse Vorrink setzte sich dann mit den kritischen Stimmen auseinander, die gegen die Arbeit der Jugendorganisation erhoben wurden und stellte fest, daß die holländische Organisation im Verhältnis zur Stärke der Arbeiterbewegung die stärkste Jugendorganisation der Sozialistischen Jugend-Internationale ist. Die Anteilnahme der Jugendgenossen und Genossinnen an den Veranstaltungen der Arbeiterbewegung ist außerordentlich groß. An den letzten großen Antikriegskundgebungen der Arbeiterschaft nahmen 80 Prozent der Mitgliedschaft des Jugendverbandes teil.

Selbstverständlich ist eine weitere Ausdehnung der Bewegung und eine Vertiefung der Arbeit notwendig. Dieser Aufgabe soll das kommende Jahr gewidmet sein. Die Voraussetzungen sind gut. — Die finanzielle Lage des Verbandes ist günstig. Die Zeitschrift „Het jonge Volk“ erscheint seit Beginn des neuen Jahres in einer verbesserten technischen Aufmachung, und die Funktionärzeitschrift „De Kern“ wird von nun ab wieder regelmäßig herauskommen. Die beiden wichtigsten Fragen der Arbeit sind die Führerschulung nud die Differenzierung der Jugendarbeit. Das Ferienheim „De Paa heuvel“ soll im wesentlichen dieser Führerschulung dienen. Neben den allgemeinen Führerkursen, die im vermehrten Umfang durchgeführt werden sollen, ist die Einführung von besonderen Fachkursen für Volkstänze, Gesang, Sport, Spiel, Gymnastik und Basteln geplant. Notwendig macht sich auch die Differenzierung der Arbeit für die Jüngeren und die Aelteren. So ist jetzt geplant, für die jüngeren Gruppen ein besonderes Ferienlager zu veranstalten, während für die älteren eine Reihe von Bildungskursen vorgesehen sind.

Eine wesentliche Bereicherung der Arbeit ist möglich geworden durch die jetzt fertiggestellte Wanderausstellung über die sozialistische Jugendarbeit, die nunmehr durch das Land geht und von den einzelnen Ortsgruppen in der Regel für eine Woche gemietet werden kann.

Am 3. und 4. März wird in Amsterdam der Kongreß der Organisation stattfinden. Dieser Kongreß wird verbunden mit der Feier zehnjährigen Bestehens der Organisation. Die Amsterdamer Ortsgruppe wird aus diesem Anlaß eine große Feier veranstalten, in der die Spielgruppe der Amsterdamer Organisation „Gas“ von Kaiser aufführen wird. Mit dem Kongreß wird ferner eine Sammlung für die Schaffung eines zweiten Jugendheims verbunden werden, das in der Nähe von Amsterdam noch in diesem Jahr errichtet werden soll. Die Gründung eines weiteren Heims ist geplant. Der Kongreß wird sich vor allem zu beschäftigen haben mit dem Vorschlag des Verbandsvorstandes, aus den Vorsitzenden der größten Ortsvereine einen Verbandsausschuß zu bilden. Dem Verbandsausschuß soll zur Seite stehen ein Beirat der Leiter der einzelnen Arbeitszweige, damit die gesamte Arbeit auf den einzelnen Gebieten immer wieder durch diesen Fachbeirat zusammengefaßt werden kann. Außerdem ist geplant, gemeinsam mit Partei und Gewerkschaften ein Jugendschutzkomitee einzusetzen.

## Vorfrühling

Meine Sehnsucht weinte längst sich matt,
Nun ist sie wieder aufgewacht
Und ging mit mir
Durch Straßen und durch Gassen
Wo die müden, blassen
Großstadtkinder Murmeln spielten,
Kreisel jagten,
Und in Glitzerscherben
Sonnenstrahlen fingen.

Und ich fühlte mich so großstadtmüde.
Und ich spürte eine liebe Hand,
Die mit mütterlicher Güte
Fort mich zog
In frühlingsbanges Land.
Und ich sah die Silberkätzchen blüh'n,
Haselnüsse gold'ne Wölkchen streu'n
Und der Saaten junges Grün
In der Sonne zittern.

Und ich segne aller Knospen Schwellen.
Liebe öffnet mir die Rosentore
Und aus tiefverborg'nen Quellen
Strömen Lieder.

Bruno Schönlank.

## Die Bandsäge

Die ganze Woche schon stehe ich an der Bandsäge. Tagein, tagaus. Unersättlich, unaufhörlich kreist die Säge. Mit froher Wut stöhnend vor Wollust frißt sie sich gierig ins Holz hinein. Sie singt und zittert zugleich in der Freude des Schaffens. Und ringsherum ächzen, stöhnen die Maschinen, schreit das Holz im Rhythmus der Arbeit: Hoho, recht so, meine Maschinen, wir schaffen's schon!

Zierliche Kurven, saubere Kreisbogen schneide ich mit meiner Bandsäge. Genau aufpassen muß man dabei, sonst sind die Finger weg. Hell singt die Säge, wenn ich das Brett ansetze, tiefer brummt sie im Schnitt — Obacht geben, sauber schneiden — mit Kraft das Brettvorschieben — recht so — Achtung, Hände weg —und schon wieder klingt die Säge hell nach vollbrachtem Schnitt. Nächstes Brett — schnell — stundenlang.

Tagelang. Immer dasselbe. Brett ansetzen — vorschieben — Hände weg — aus. Bist du mein Diener, Bandsäge, oder bin ich deiner? Allmählich verstummt mein Singen und Pfeifen. Der Arbeitseifer läßt nach. Ich schaue umher. Die Kollegen arbeiten meist mit mürrischen Gesichtern, müde, verschwitzt. Ach ja, Sorgen haben sie, wenn sie an den Lohntag denken. Das verfluchte Akkordschieben! Immer heißt es: liefern, liefern! Sonst werden die Moneten noch knapper als sie es schon sind. Sonst treiben die Meister, hetzen die Kalkulatoren noch mehr, als sie es jetzt schon tun. Wie Sklaven an die Maschine gekettet, jahraus, jahrein in derselben Tretmühle — und dabei kaum das Notwendigste zum Leben haben? O, ich verstehe sehr wohl, warum meine Kollegen, besonders die älteren, den prachtvollen Schwung der Arbeit nicht so freudig wie ich erleben, warum sie nicht so wie ich im herrlichen Rhythmus des Schaffens glückhaft erzittern.

Stumm arbeite ich nun an der Bandsäge. Mit verhaltener Kraft, stöhnend und singend zerfrißt sie das Holz. Meine Maschine — ein prachtvolles Geschöpf des menschlichen Genies, ein Kunstwerk unter vielen anderen Maschinen — nicht weniger schön bist du als Kunstwerke berühmte Maler und Bildhauer. Der gedankenreiche Konstrukteur, der handfertige Arbeiter mühten sich lange, bis sie dich schufen, damit du dem Menschen dienst. Und nun — willst du ihn beherrschen?

Viele Kameraden in vielen Fabriken arbeiten wie ich an schönen Maschinen, eifrig und geschickt, froh oder müde, singend oder stumm, lachend oder fluchend — aber alle haben sie dieselben Gedanken. Wir wollen schaffen und nicht schuften! Hallo, ihr Kameraden, junge und alte, ihr Sklaven der Maschine und des Zeichenbrettes und des Bureautisches! Ihr Proletarier aller Länder! Vereinigt euch! Wir wollen die Arbeit befreien! Es lebe der Sozialismus!

Wir Schaffenden werden die Arbeit erlösen. Wir schufen die Maschinen, wir schufen allen Reichtum— wir werden vereint von unseren Rechten Besitz ergreifen und die blanken Maschinen wieder zu unseren helfenden Dienern machen. Es lebe die rote Sehnsucht, es lebe der Sozialismus!

Kreise hurtig, meine Bandsäge, und stöhne vor Lust und zerschneide das Holz. Bald wirst du unsere Ketten zerschneiden. Und dann wirst du, Maschine uns allen, die wir froh und frei schaffen wollen, das hohe Lied der siegreichen Arbeit singen — im Zischen des Dampfes — im Sausen der Turbinen — im Rascheln der Riemen — du herrlichste aller Melodien, du beglückender Rhythmus der freien Arbeit! Es lebe der Sozialismus!

Daniloff

## Der Selbstbinder

### Eine buntfarbige Angelegenheit.

Von Paul Michel.

Max war rot, das heißt, er war Sozialdemokrat. Nach seiner Meinung konnte ein Mensch nicht anders als rot sein. Er war auch nicht in Zweifel geraten, als er einmal in einer Arbeitspause mit einem noch roteren Kollegen politisiert hatte, wobei ihm dieser sagte, daß er gar nicht rot, sondern nur rosa sei.

Das war eben nicht der ausschlaggebende Grund, daß er eines Tages einen Herrenartikelbazar betrat und für 3,75 Mark einen echt seidenen, roten Selbstbinder erstand.

Warum er sich ausgerechnet einen roten Binder gekauft hatte?

Nun, er war verliebt, und weil er von Großmutter die Erinnerung hatte, daß rot die Farbe der Liebe sei, hoffte er durch das zur Schau tragen einer roten Krawatte seiner Flamme zu verstehen geben zu können, daß sein Herz in glühender Lohe zu ihr emporschlage.

Sonntag wollte er mit ihr zusammentreffen. Er stand vor dem Spiegel und knüpfte. Als die Mutter sah, daß er sich so rot um den Hals dekorierte, fing sie an zu schimpfen.

„Ich finde das häßlich, seine Gesinnung so zur Schau zu tragen“, wetterte sie los, „wer mit seiner Gesinnung so prahlt, mit dessen Gesinnung ist es meist nicht weit her, das hat schon der Vater gesagt!“

„Was meinst du damit?“ fragte er ganz unbefangen.

„Frage doch nicht so albern! Du kannst bis in dein Innerstes rot sein, und brauchst es doch nicht so äußerlich herumzutragen. Ueberdies weiß doch jeder, der dich kennt, was du bist, weshalb mußt du dir da noch so einen geschmacklosen Schlips an den Hals hängen.“

Jetzt kam Max darauf, was die Mutter wollte. Sie glaubte, er wolle ein politisches Bekenntnis ablegen. Welch ein Irrtum!

„Einfarbig ist jetzt streng modern“, log er der Mutter vor, „und im übrigen ist deine Ansicht total falsch. Wenn du dir bei rot etwas denkst, so kannst du dies bei jeder Farbe auch!“

„Sehr wohl, aber rot ist eben rot!“ sagte die Mutter unüberzeugt.

„Warum hast du mich denn nicht darauf hingewiesen, nicht so ausnehmend preußisch aufzutreten, als ich einen schwarz-weißen Schlips hatte?“

Aergerlich machte sich Max auf den Weg. An der Straßenbahnhaltestelle mußte er warten. Ein Demonstrationsumzug kam anmarschiert und zog an ihm vorbei. Es waren die noch Roteren, zu denen sein Arbeitskollege gehört. Die Demonstranten hatten auch alle rote Selbstbinder um den Hals.

Plötzlich ballte sich vor seinem Gesicht eine Faust und eine bekannte Stimme schmetterte ihm ein „Rot Front!“ entgegen.

Sein Arbeitskollege, der sofort den roten Binder an ihm gewahrt hatte, glaubte ihn bekehrt zu haben, weshalb er ihn auf diese Art begrüßte.

„Herrgott, der denkt auch, daß ich mein rosa, das er mir andichtet, gefärbt habe,“ fuhr es Max durch den Sinn. Er ballte vor Aerger lachend die Faust und erwiderte den Gruß.

„Sieh einer an,“ sprach es da hinter ihm und es klopfte ihm jemand auf die Schulter, „sind sie nun endlich auch bei den dunkelroten gelandet?“

Wütend fuhr Max herum. Der alte Weigelt, Vaters Freund, stand vor ihm, mitleidig lächelnd.

„Wie kommen sie darauf?“ schnaubte ihn Max an.

„Na, die äußeren Merkmale sprechen doch dafür, roter Binder und Faustgruß...!“

„So...äußere Merkmale... darauf geben sie etwas? Da sind sie wohl auch fromm geworden? Ja, sehen sie, da machen sie ein erstauntes Gesicht, aber äußerlich sind sie von oben bis unten in schwarz und das ist doch die Farbe der Kulturreaktion!“

Dem hatte er es ordentlich gegeben. Er ließ den alten Mann verdutzt stehen, sprang auf die inzwischen angekommene Straßenbahn und konnte sich während der Fahrt kaum in einen Gedanken mit seiner Braut beschäftigen. Diese Menschen! Alle sind sie fanatisch, und ihm wollen sie diese Eigenschaft andichten.

Am Bahnhof stieg Max ab. Lotte stand schon an der verabredeten Eingangstür. Sie sah entzückend aus. Der weiße Hut und das grüne Kleid, das sie trug, gaben eine vortreffliche Farbenzusammenstellung. Für ihn aber hatte alles noch einen tieferen Sinn. Seine Gedanken schweiften zurück in Großmutters Farbenschatz. „Grün, sie läßt mich hoffen; weiß sie offenbart ihre Unschuld!“ Großmutters Poesie lispelte über seine Lippen:

Grün ist die Hoffnung und grün ist das Blatt
und grün ist der Jüngling, der keinen Schnurrbart hat!
„Gottseidank, das traf auf ihn nicht zu!“

„Guten Tag, mein liebes Fräulein Lotte, sie haben sich ja heute wieder einmal ausnehmend schön gemacht, rein zum Anbeißen!“

Sie erwiderte seinen Gruß, war aber sonst sehr einsilbig. Als sie eine Weile miteinander gegangen waren, fragte er sie, was sie nun eigentlich beginnen sollten

„Ach, ich hatte mich schon so gefreut,“ gab sie zur Antwort, „und nun fällt wieder alles ins Wasser. Wir sollten mit meinen Eltern zusammentreffen und nun... Wie ich meinen Vater kenne... und wenn der sie kennen lernt....“

Immer nachdenklicher werdend schloß sie: „Dann ist alles aus!“

„Liebste Lotte, ich verstehe sie nicht! Was ist aus, wenn mich ihr Vater kennen lernt...? Sprechen sie!“

„Na! Wenn er doch gleich sieht, daß sie Kommunist sind...!“

„Verfluchter Wahnsinn!“ entfuhr es seinen Lippen, „sagen sie mir um alles in der Welt, wie sie darauf kommen!“

„Na der rote Selbstbinder...“ gab sie zaghaft zur Antwort.

„Natürlich, der vermaledeite, rote Selbstbinder... Sagen sie mir doch einmal, was man sich denn um den Hals hängen soll. Hätte ich vielleicht einen blaugefärbten, dann würden sie das weiße des Kragens hinzurechnen und ich wäre als ein Freund Hitlers und Ludendorffs gezeichnet.“

Er überlegte. Sollte er es sagen? Der Zorn trieb ihn dazu.

„Freilich könnten sie bei einem blauen Binder auch auf etwas anderes schließen, aber sie scheinen ja von der Deutung der Farben, wie sie der Volksmund auslegt, noch nichts gehört zu haben, sonst wäre ihnen von meinem Kommunismus vielleicht auch ein anderer Gedanke gekommen. Glauben sie, daß mir bei ihrem Anblick auch nichts anderes in den Sinn kam, als an ihre Anhänglichkeit zu den sächsischen Landesfarben weiß und grün zu denken?“

Max wartete nicht erst eine Antwort ab, sondern fuhr fort: „Weit gefehlt! Ich dachte, sie wollten mich hoffen lassen, an unser Glück zu denken, dachte gleichzeitig daran, daß sie mir ihre Unschuld offenbaren wollen. Können sie sich jetzt vielleicht auch ausrechnen, warum ich einen roten Selbstbinder gewählt habe?“

„Welch komische Ansicht sie haben,“ sagte Lotte jetzt mit tragischem Ton, „da ists kein Wunder, wenn sie sich irren. Wenn ich ihnen sagen muß, daß das Weiße nicht mehr ganz fleckenlos ist, dann wird ihnen sicher auch an dem Grünen nicht mehr viel liegen. Recht hatten sie insofern blos... als nämlich der Vater... von meinem kleinen Karlheinz... aus Sachsen war..“

Max hat sich von diesem Augenblick an vorgenommen, auf Großmutters Farbenschatz keinerlei Wert mehr zu legen.

# Interessantes aus aller Welt

## Das Krantz-Urteil rechtskräftig

**Am Montag ist die Frist abgelaufen, innerhalb der die Revision gegen das freisprechende Urteil im Krantz-Prozeß eingelegt werden konnte. Wie verlautet, hat die Staatsanwaltschaft jedoch von einem Revisionsantrag abgesehen, da die entsprechenden Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind. Das freisprechende Urteil hat also Rechtskraft erlangt.**

Krantz selbst hat übrigens gestern seinen neunzehnten Geburtstag gefeiert. Selbstverständlich hatte die Familie Krantz davon abgesehen, eine besondere Festlichkeit zu veranstalten. Der Tag wurde lediglich mit einem Nachmittagskaffee in kleinem Kreise begangen, zu dem nur zwei Freunde des jungen Krantz eingeladen waren.

Krantz ist bekanntlich noch schulpflichtig und muß noch einige Zeit die Schule besuchen, ehe er das Abiturientenexamen machen kann. An einen Schulbesuch ist aber noch nicht zu denken, da Krantz sich zunächst noch etwas erholen soll. Außerdem aber soll auch der junge Krantz nicht wieder in die gleiche Schule gehen, die er bisher besuchte. Der Verteidiger von Krantz hat deshalb an das Provinzialschulkollegium die Bitte gerichtet, mit Rücksicht auf die bekannten Umstände die Zustimmung zu einer Umschulung des Krantz zu erteilen. Krantz soll in einer Schule außerhalb Berlins untergebracht werden, damit er dann auf dieser Lehranstalt das Abiturium machen kann. Es ist damit zu rechnen, daß das Provinzialschulkollegium dem Antrag des Verteidigers stattgeben und der junge Krantz dadurch die Möglichkeit haben wird, die von ihm geplante Laufbahn weiterzuverfolgen.

## 5 Todesopfer der Explosionskatastrophe bei Köln

**Köln. Die schwere Explosion, die sich am Sonnabend abend in der Brikettfabrik der Hubertus-Braunkohlen A.-G. in Brüggen an der Erft ereignete, hat bisher nicht weniger als fünf Todesopfer gefordert. Etwa 30 Personen erlitten schwere Verletzungen, darunter der Direktor Steeg und der Betriebsführer Kogel.**

Die Explosion erfolgte abends kurz vor 9 Uhr in der Braunkohlengrube Hubertus. Die Detonation war furchtbar und in einem Umkreis von 10 Kilometer hörbar. Unmittelbar darauf war der ganze Raum in Rauch und Staub gehüllt. Mächtige Flammen schlugen zum Himmel empor. Da die Lichtanlage durch die Explosion zerstört wurde, herrschte völlige Dunkelheit. Nur einige Pechfackeln spendeten schwaches Licht.

Die Betriebswehr und die Feuerwehren aus der nächsten Umgebung vermochten nur wenig auszurichten, da die Gefahr weiterer Explosionen bestand, die auch später noch erfolgten. Da auch die Telephonleitungen zerstört waren, war es sehr schwierig. ärztliche Hilfe herbeizuholen. Auf der Unglücksstätte herrschte ein furchtbares Durcheinander. Erst als die Gefahr weiterer Explosionen beseitigt war und der Rauch etwas nachgelassen hatte, konnte man die Größe des Unglücks übersehen.

Am Sonntag früh stellte man fest, daß drei Arbeiter bei dem Unglück den Tod gefunden hatten. Etwa 32 Schwerverletzte, darunter der Direktor Steeg und der Betriebsführer Kogel, fanden in den benachbarten Krankenhäusern Aufnahme. Einige der Schwerverletzten wurden in Kölner Krankenhäuser gebracht; von diesen sind im Laufe der Nacht zwei weitere gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf fünf erhöht.

Es handelt sich um eine Kohlenstaubexplosion, deren Ursache aber noch nicht feststeht. Der Sachschaden ist beträchtlich. Zurzeit weilen Beamte des Oberbergamtes an der Unglücksstelle, um die Ursache zu ermitteln.

## Die Telephongespräche eines Geistesgestörten

In Wien wurde die Betriebsleitung der Telephonzentrale in der Hebragasse von einer männlichen Stimme wiederholt angerufen. Der Rufende stellte sich jedesmal als „Reichsverweser Oesterreichs“ vor und erteilte mit herrischer Stimme fortgesetzt Aufträge. So ordnete er an, daß sofort eines der ersten Stadthotels zu schließen und der Betrieb einzustellen sei, daß sofort für ihn eine Proszeniumloge in einem Theater bereitgestellt werde u. w. Den Beamten der Telephonzentralanlage gelang es festzustellen, daß der Unbekannte von einer Telephonzelle in der Haspingergasse angerufen hatte. Das Polizeikommissariat Josefstadt wurde verständigt, ein Kriminalbeamter traf den Mann, der sich für den „Reichsverweser“ ausgegeben hat, noch in der Zelle an und hielt ihn an. Beim Kommissariat Josefstadt erkannte man, daß man es mit einem Geistesgestörten zu tun hat. Er ist ein neunzehnjähriger Student aus Czernowitz, der in der Josefstadt wohnt. Der junge Mann wurde in die Heilanstalt gebracht.

## Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6

**Allgemeine Tageseinteilung:**

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

**Donnerstag, den 1. März.** 16.30—18.00: Johann und Josef Strauß. 18.00: Jugendstunde: Moritz Graf Strachwitz, ein ritterlicher Dichter. 18.50—19.20: Hans-Bredow-Schule. Abt. Handelslehre. 19.20—19.50: Hans-Bredow-Schule: Abt. Rechtskunde. 19.50—20.10: Englische Lektüre. 20.20: Symphonie-Konzert. Anschließend: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. 22.30—23.00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. 23 00—24.00: Tanzmusik.

**Kattowitz — Welle 422.**

**Donnerstag.** 16,20: Verschied. Nachrichten. 17,20: Polnischer Unterricht. 17,45: Uebertragung aus Wilna. 19,35: Vortrag. 20,30: Kammermusik. 22,00: Tägliche Berichte. 22,30: Konzertübertragung.

**Krakau — Welle 422.**

**Donnerstag.** 12,05: Uebertragung aus Warschau. 16,40: Vorträge. 17,45: Uebertragung aus Warschau. 19,35: Vorträge. 20,30: Uebertragung aus Warschau. 22,30: Konzertübertragung.

**Posen — Welle 344,8.**

**Donnerstag.** 12,30: Konzert für die Schuljugend aus Warschau. 16,40: Für die Hausfrauen. 17,20: Vortrag. 17,45: Konzert. 19,10: Englischer Unterricht. 19,35: Vortrag. 20,30: Konzert. 22,00: Tägliche Berichte. 22,30: Jazzmusik.

**Warschau — Welle 1111,1**

**Donnerstag.** 12,00: wie vor. 12,05: Vortrag über Volkserziehung. 12,30: Uebertragung des Konzertes aus der Philharmonie für die Schuljugend. 15,00: Wetter- und landwirtschaftl. Bericht. 16,25: Für die Pfadfinder. 16 40: Frauenstunde. 17,20: Bücherstunde. 17,45: Literaturstunde. 19,05: Berichte. 19,35: Englischer Unterricht. 20,30: Abendkonzert. 22,00: wie vor. 22,30: Uebertragung von Tanzmusik.

**Wien — Welle 517,2 und 577.**

**Donnerstag.** 11 00: Vormittagsmusik. 16,15: Nachmittagskonzert. 17,40: Mitteilungen aus den Bundestheatern. 17,45: Wochenende. 18,00: Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften. 18 30: Wochenbericht. 19,00: Französischer Sprachkurs für Vorgeschrittene. 19,30: Vorankündigung des kommenden Programmes. 19 40: Uebertragung aus dem Musikvereinssaal. 20,40: Abendkonzert.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Königshütte.** Am Mittwoch, den 29. Februar, abends 7½ Uhr, Vortrag im Büfettzimmer. Ref.: Genosse Buchwald.

## Versammlungskalender

**Oeffentliche Versammlungen der D. S. A. P. und P. P. S.**

**Zawodzie.** Donnerstag, den 1. März, abends 6 Uhr, Zusammenkunft der Vertrauensmänner des Wahlkomitees der DSAP. und PPS. von Zawodzie-Bogutschütz, im Lokal bei Nendza. Die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes und des Centralny Zwionzek werden dazu eingeladen.

**Zalenze.** Am Sonnabend, den 3. März, 6 Uhr abends, findet bei Wismach eine gemeinsame Versammlung der D. S. A. P. und der P. P. S. statt.

**Charlottenhof.** Am 1. März, 6 Uhr nachm. bei Polak. Referenten: Gen. Peschka, DSAP.; Slawik, PPS.

**Schwientochlowitz.** Am 1. März bei Michalik, um 7 Uhr abends. Referenten: Genossen Bocian und Kandziora.

**Maruszcze.** Am 1. März, um 5 Uhr nachmittag, Lokal nach den Anschlagsäulen. Referenten: Genosse Kowoll, D. S. A. P., und Genosse Gucki, P. P. S.

**Sohrau.** Am 2. März, 4 Uhr nachm., bei Broll. Referenten: Gen. Gorny, DSAP.; Danel, PPS.

**Kattowitz.** Die Naturfreunde. Am Donnerstag, den 1. März, hält obiger Verein im Saale des Zentralhotels, abends 7½ Uhr, seine fällige Monatsversammlung ab.

**Kattowitz.** Arbeiter-Schachklub. Donnerstag, den 1. März, findet im Saal des Zentralhotels der offizielle Spielabend statt. Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, sich an diesem rege zu beteiligen. Schachfreunde, die Interesse für das Schachspiel haben, können daselbst aufgenommen werden. Schach Heil!

**Siemianowice.** Am Donnerstag, den 1. März, findet bei Kosdon, abends 7 Uhr, eine Frauenversammlung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt, an der auch die Genossinnen der PPS. teilnehmen. Referentinnen: Genossin Kowoll, D. S. A. P. und Genossin Drosdz, P. P. S.